

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Witzmann Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Witzmann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobon) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. inkl. Frangobon. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7zeilige Kolonelleiste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restenteil Seite 1 M. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch den 10. November 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Schiller.

(Zu seinem 150. Geburtstag.)

Als Friedrich Schiller, dessen 150. Geburtstags wir am 10. November gedenken, am 9. Mai 1805 starb, gab es Millionen Menschen in Deutschland, die von seinem Tode ebensovienig erfuhren, wie sie von seinem Leben etwas gewußt hatten. Würde man heute unter den rund fünf- undvierzig Millionen dem Kindesalter entwachsenen Deutschen eine Umfrage über Schiller veranstalten, so würde das Resultat gleichfalls nicht sehr erhebernd sein. Man nennt Schiller den deutschen Nationaldichter und den Liebling des deutschen Volkes, aber man fragt vergebens, was die deutschen Einzelstaaten, denen die geistige Erziehung der Massen des deutschen Volkes anvertraut ist, getan haben, um die Schätze seiner Freude und reicher Belehrung, die in den Werken des großen Dichters für alle Zeiten aufbewahrt sind, dem Volke zugänglich zu machen. Man kann heute hundert gegen eins wetten, daß ein Mann aus dem Volke, der von Schiller etwas weiß und seine Werke kennt, zu denen gehört, die im Sprachgebrauch der Regierungen die „antinationalen Elemente“ und „vaterlandlosen Geistes“ heißen, daß er ein organisierter Arbeiter und ein überzeugter Sozialdemokrat ist. Wenn die deutschen Unterrichtsverwaltungen vor der Frage, was seit Schillers Tode zur Verbreitung seiner Werke in Deutschland geschehen ist, schuldbehaftet ihr Haupt senken

... so ist es ein Zeichen der Unwissenheit, die sich in der Verwaltung zeigt, wenn sie nicht die Mühe macht, sich mit dem Werke des großen Dichters zu beschäftigen. Man kann heute hundert gegen eins wetten, daß ein Mann aus dem Volke, der von Schiller etwas weiß und seine Werke kennt, zu denen gehört, die im Sprachgebrauch der Regierungen die „antinationalen Elemente“ und „vaterlandlosen Geistes“ heißen, daß er ein organisierter Arbeiter und ein überzeugter Sozialdemokrat ist. Wenn die deutschen Unterrichtsverwaltungen vor der Frage, was seit Schillers Tode zur Verbreitung seiner Werke in Deutschland geschehen ist, schuldbehaftet ihr Haupt senken

Was Schiller den Massen in den Anfängen der sozialistischen Arbeiterbewegung gewesen ist, hat in der Schillergedenkschrift, die die Partei vor 4 Jahren herausgab, einer, der es an sich selbst erlebte, in ergreifender Weise geschildert. Es war Genosse H. Wolfenbühler, der in den Erinnerungen an seine Tabatarbeiterzeit schrieb:

Man kann die Anfänge der sozialistischen Agitation als Schule des Idealismus bezeichnen. Die Massen, die sonst ein Dasein wie die Lasttiere geführt hatten, fingen an, sich für höhere Dinge zu interessieren. Was lag näher als die Tatsache, daß der größte Idealist nun auch den größten Eindruck auf die Massen machte. Er wirkte als Apostel des Idealismus... Schiller suchte den Idealismus zu pflegen, und wohl noch nie ist der Idealismus heller emporgeleuchtet als in den Anfängen der sozialistischen Bewegung.

Zwischen herrschenden und unterdrückten Volksklassen kann es darum auch kein Einverständnis über das Wesen des Dichters geben, das in den Werken und der Schilderung seines Lebens bis in die letzte Falte geöffnet vor uns liegt, und über das dennoch der Streit niemals verstummen will. Der Mann der sogenannten höheren Stände greift vielleicht, wenn er zu den Gebildeten zählt, in einer müßigen Stunde des Ernennens nach den Werken des Dichters, ihre Lektüre ist ihm Besessenen. Der Proletarier begehrt, indem er zu den Werken Schillers greift, schon an sich einen Akt der Auflehnung gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, die ihn zum Arbeitstier bestimmt hat. Und wenn er gar den Drang in sich verspürt, auch einmal „Die Räuber“ oder „Kabale und Liebe“ oder „Wilhelm Tell“ in ihrer ganzen lebendigen Kraft von der Bühne auf sich wirken zu lassen, wie selten winkt solchem Wunsch Erfüllung. Unsere Theater sind Vergnügungspaläste der Bourgeoisie, und wie lange ist es her, daß der Gedanke, die Arbeiter könnten in ihren Massen in die Räume der städtischen Amustempel eindringen, bei den Besessenen ein Gemisch von Heiterkeit und Entsetzen erregt! Noch heute ist für die Arbeiter die Möglichkeit, ein Drama von Schiller in würdiger Aufführung zu sehen, auf einige wenige Großstädte beschränkt. Und das Allzuwenige, das hier erreicht ist, mußte von den Arbeiterorganisationen in stetem Kampfe gegen großbürgerliche Borniertheit und scholle Gefinnungsriechelei durchgesetzt werden. Mit wunderbarer Schärfe witterte der Instinkt der herrschenden Klassen hinter den wachsenden literarischen Bedürfnissen der Massen die Revolution.

Es ist in der Tat ein revolutionäres Beginnen, wenn die arbeitenden Massen um den geistigen Besitz von Friedrich Schillers Werken ringen, es ist wirklich revolutionäres Empfinden, das sie dem Verständnis des großen Dichters entgegenführt. Sie wissen, daß ihnen hier das Herz eines

großen Freundes entgegenschlägt, der die Menge seiner eigenen Zeitgenossen um deshalb zu sehr verachtete, weil er die kommende Menschheit seines Ideals zu glühend liebte. Der heroische Kampf, den er als Jüngling um sein Menschenrecht kämpfte, die materiellen Nöte und Sorgen seines Daseins und sein früher Tod machten ihn zum Schicksals- und Leidensgenossen der Millionen, die da kämpfend mit Not und Sorge sich frühzeitig aufreiben. Und in wie vielen Gestalten seiner gewaltigen Phantasie verkörpert sich der Geist der Empörung wider die grausame Unvernunft staatlicher Ordnungen und gesellschaftlicher Konventionen, in wie vielen seiner herrlichen Aussprüche donnern die Gemitter der Revolution, brausen die Sturmwinde der Freiheit, rauschen die Vergströme aufschäumender menschlicher Leidenschaften. Wenn der ein Dichter ist, dem ein Gott gab zu sagen, was er leidet, dann war Schiller ein Apostel und Prophet, denn ihm gegeben war zu sagen, was andere leiden und tiefinnerlich empfinden. Und wenn ein Mann, der immer genannt sein muß, wenn von Schiller die Rede ist, wenn Goethe verdient, ein Liebling aller Menschen zu sein, so ist Schiller, seit sein Wort durch die deutsche Welt klingt, allzeit der Liebling aller in Leidenshoffender, unterdrückter, kämpfender Menschen gewesen. Er ist ein Dichter nicht dessen, was ist und ewig war, sondern ein Dichter dessen, was noch niemals war und doch ewig sein soll. Im bunten Spiel der Kunst sollte die Menschheit den Weg ins Land der Erkenntnis finden, das Theater sollte eine moralische Anstalt werden, die den herrschenden Unterdrückten das Spiegelbild ihrer Lasten vor Augen hielt. Das Ziel aller ästhetischen Erziehung sollte

... sein, die Menschen zu einem neuen Bündnis der Freiheit die Hände zusammenschließen, ist Schillers Geist. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. November 1909.

Ein freisinniges Bekenntnis.

Im Wahlkampf in Landsberg-Soldin, wo am 12. November die Nachwahl zum Reichstag stattfindet, haben die Konservativen dem Freisinn, der hier und da in Wahlversammlungen aus Rücksicht auf die Arbeiter eine Reform des preussischen Klassenwahlrechts fordert, vorgehalten, daß der Freisinn das Klassenwahlrecht ja nicht geändert habe, solange er im Landtag eine Macht gewesen. Auf diesen Vorwurf findet sich nun in der liberalen „Neumärkischen Zeitung“, Amtsblatt des Magistrats zu Landsberg a. W., die folgende Antwort (Nr. 262 vom 7. November):

Manchmal oft hörte man in den Versammlungen die Konservativen den Freisinnigen vorhalten, sie hätten das preussische Wahlrecht, dessen Reform liberalerwärts jetzt verlangt wird, nicht geändert, als Liberaler Trumpf war. In den hiesigen Versammlungen hat hierauf noch kein Liberaler Redner geantwortet. Das könnte beinahe ausreichen, als sei der konervative Vorwurf ein nicht parierbarer Hieb. Das ist er nun aber nicht. Als die Liberalen mehr oder weniger die Mehrheit vom preussischen Abgeordnetenhaus bildeten, hatten sie selbstverständlich nicht die geringste Ursache, ein Wahlrecht zu ändern, unter dem sie diese günstige Stellung einnehmen konnten, sie würden sich selbst ins Gesicht geschlagen haben. Hauptächlich sind aber die Zeiten nicht die gleichen geblieben, die landwirtschaftliche Bevölkerung ging der Zahl nach zurück, die gewerbliche und industrielle Bevölkerung nahm dagegen bedeutend zu und die wirtschaftliche Abhängigkeit des einen vom andern wuchs ganz bedeutend. Der Kampf ums Dasein wurde immer mehr auf die Spitze getrieben und der politische Mannesmut ging infolgedessen recht sehr in die Brüche. Der Arbeiter und der Gewerbetreibende wagte nicht mehr, gegen die politische Auffassung seines Arbeitgebers resp. seines Kunden öffentlich seine Stimme abzugeben, und schließlich wählten für den preussischen Landtag nur noch die Konservativen nebst Anhang.

So resultiert die heutige liberale Forderung einer Wahlrechtsreform in Preußen aus der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Mit andern Worten: Die Liberalen haben aus den gleichen Gründen früher das Wahlrecht nicht geändert, aus denen die Konservativen es jetzt nicht ändern wollen. Zugunsten der Liberalen aber kommt hinzu, daß die Abhängigkeit des einen vom andern, die zur Zeit der sogenannten liberalen Herrschaft auch nicht annähernd vorhanden war, jetzt überaus groß ist und für sich ganz allein eine Wahlrechtsreform zur gebieterischen Notwendigkeit macht! —

Daß der Liberalismus ein wirklich demokratisches Wahlrecht nicht um seiner Gerechtigkeit willen fordert, im Gegenteil selbst ein relativ gutes Wahlrecht noch beseitigt,

wenn er so seine Macht erhält oder vergrößert, das war freilich schon immer bekannt, nur so unverblümt, wie dieses liberale Blatt, hat es in letzter Zeit niemand ausgesprochen. Der längst verstorbene Führer der badischen National-liberalen Staatsanwalt und Abgeordneter Fieser erklärte einmal in der Verteidigung des indirekten Wahlsystems: Wir werden doch nicht so dumm sein und den Ast abjagen, auf dem wir sitzen! Jetzt ist ihm in dem freisinnig-liberalen Landsberger Blatt ein Nachfolger von gleich dreifacher Dissenherzigkeit entstanden. —

Pfaffenmoral.

Die Lehre, daß ein König sein Wort brechen darf, ja sogar brechen muß, wenn die herrschenden Junker es ihm befehlen, gehört seit je zum eisernen Bestand der konservativen Doktrin. Als die Junker vor bald 60 Jahren ihren Sturm auf die vom König Friedrich Wilhelm 4. beschworen. Verfassung unternahmen, war es der berühmte Mundschauer der „Kreuzzeitung“, v. Gerlach, der den Satz versetzt, daß Königseide nicht bindend seien. Jede Fesselung des königlichen Willens, führte der fromme Mann aus, sei gegen den Willen Gottes, denn es stehe deutlich in der Bibel geschrieben: „Das Herz der Könige ist in der Hand Gottes.“ Wenn der König einen Eid leistet, der dem Willen Gottes entgegen sei, dann werde Gott ihn auch dazu führen, diesen Eid nicht zu halten.

In einer etwas moderneren, mit konstitutionellen Scheingründen verklärten Aufmachung wird jetzt in der „Allgemeinen Evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“

... geschrieben die Blätter der Linken. Je nun: die Thronrede, die ist gemeint, ist ein Regierungsaakt, kein persönliches Wort; sie wird vom preussischen Staatsministerium verfaßt und vom König bloß verlesen, und in der Praxis ist es so gewesen, daß der Ministerpräsident Fürst Billow mit dem fertigen Entwurf in der Tasche zu seinen Kollegen kam, ihn nach kurzer Beratung annehmen ließ und dann sich eine ungemein günstige Wirkung von dieser „liberalen Tat“ versprach. ... Die Pläne Wirklichkeit werden, che man auch nur über die „Enqueten“ hinaus ist, vergehen vielleicht Jahrzehnte — und inzwischen hat man Zeit sich zu beruhigen. Eine Wahlrechtsreform, wenn Preußen überhaupt eine bekommt, wird sicherlich nicht mehr in Bethmann-Hollwegs Amtszeit fallen.

Also man gibt sein Wort, verspricht eine Reform, nennt diese „die wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ (der Gegenwart! bitte zu merken!) und freut sich der „günstigen Wirkung“, die man durch dieses Versprechen erzielt — um eines Tages mit höflicher Verbeugung zu erklären, dieses Wort sei kein Wort gewesen, wenigstens „kein persönliches“, und die wichtigste Aufgabe der Gegenwart könne einem überhaupt gestohlen werden, vielleicht käme man in ein paar Jahrzehnten weiter darüber sprechen. So lehrt die „Allgemeine Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“! Verstehen denn diese theologisch gebildeten Herren nicht, daß sie sich durch solche Lehre um allen Kredit bringen? Das Wort hat zu gelten. Immer und überall. Und in der Politik, im Verkehr monarchischer Regierungen mit ihren Völkern, soll der Wortbruch eine sittlich erlaubte Handlungsweise sein?

Herr v. Bethmann-Hollweg war zur Zeit der Wahlrechts-Thronrede Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums. War er mit dem Texte der Thronrede nicht einverstanden, so mußte er als anständiger Mensch seine Entlassung nehmen, er konnte nicht in diesem Ministerium verbleiben, das in einer lebenswichtigen Frage des Staates gegen seine eigne Ueberzeugung entschied. Hat er dem Texte der Thronrede zugestimmt und sich mit Billow „über die Wirkung gefreut“, so mußte er nicht bloß ein Schwächling, sondern noch viel Schlimmeres sein, wenn er sich jetzt hinter die Ausrede verschaukelte, das gegebene Königswort sei für die preussische Staatsregierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht bindend. Aber ganz abgesehen von seiner persönlichen Mitverantwortung für den Inhalt der Thronrede, muß er als Monarchist dafür sorgen, daß der König von Preußen nicht in die Ungelegenheit kommt, sein Wort nicht halten zu können. Würde der Reichskanzler und Ministerpräsident diese Pflicht versäumen, so würde die Geschichte als schlimmsten Feind der Hohenzollern-Monarchie Herrn Theobald v. Bethmann-Hollweg nennen! —

Der Schnapsjunker als Tabakmarke.

Eine Berliner Tabakfirma ist auf die originelle Idee gekommen, politische Schlagwörter bei der Namensgebung für Fabrikate zu verwenden. Sie hat drei Sorten Zigarren mit den ansprechenden und geläufigen Namen „Schnapsblod“, „Schnapsjunker“ und „Liebesgabe“ versehen. Aber noch mehr als diese Namen hat die künstlerische Ausstattung die Entrüstung der gezeigten Partei erregt, und sie loben nicht schlecht gegen die Tatsache, daß dieser Spott obendrein noch „gesetzlich geschützt“ im Warenzeichen-Register eingetragen wurde. Die Einzelheiten der Bilder teilen wir nach den entriesteten Schnapsblodblättern mit:

Nr. 1. Schnapsblod.

Ueber dem von der Sonne beschienenen Reichstagsgebäude tanzen drei Männer, welche die drei Parteien konservative, Polen und Zentrum darstellen sollen. Um die ganze vierseitige Wappenstein sollende Darstellung noch unheimlicher zu gestalten, trägt das Bild die rote Aufschrift „Germania“.

Nr. 2. Schnapsjunker.

Der „Schnapsjunker“, eine feiste, kurz gedrungene Gestalt, reitet auf einem dicken, schwarzblauen Wildschwein in den Hölzern hinauf. In der Rechten trägt er einen Speer und einen Geldbeutel. Mit dem linken Arm umspannt er eine Flasche „Lieber Korn“, an der drei flatternde Rezeptbände: die Buchstaben P K C (Polen, Konservative, Zentrum) tragen. Hinter dem Schwein liegt Fürst Bülow, der offenbar niedergedrückt ist, am Boden, und neben ihm steht weinend die Germania. Im Hintergrund zeigt die untergehende Sonne die Zinnen des Reichstagsgebäudes.

Nr. 3. Liebesgabe.

Ein Glas Bier, ein Gläschen Schnaps, eine Tasse Kaffee, daneben Zigarre, Zigaretten, ein Paket Tee, Streichhölzer und ein Glühbirnen bilden dieses Bildchen, dessen Hintergrund von einem Teile des Reichstagsgebäudes abgeschlossen wird. Bier- und Schnapsglas sind nur teilweise gefüllt, und die Kaffeetasse trägt die Aufschrift „Volksernährung“.

Alle drei.

Die Markenbezeichnung auf allen drei Etiketten ist in roter Schrift. (Das ist das schlimmste.) Alle drei Packungen tragen außerdem noch den üblichen Aufdruck: „Gesetzlich geschützt“ und die Nummer des Warenzeichens. (Einfach schauderhaft.)

Die Empörung der Abfonten ist nicht ganz am Platze. Wenn wir seit Jahren Bismarckeringe und Bülowpomade haben, warum soll es nicht auch Schnapsjunkerzigarren geben? Wir empfehlen den gesunden Gedanken zur Nachahmung, die Ware wird in den Arbeiterbierteln, aber auch in der innern Stadt viel gekauft werden.

Vom Bergarbeiterstreik in Mansfeld.

Auf die Flugblätter der katholischen Streikbrecherliga gab die Streikleitung ein Gegenflugblatt heraus, das am 6. November zur Verteilung gelangen sollte. Jedoch wurde es sofort in Leimbach und Wolfersode durch Militärbeschlagnahmt, nach dem Bürgermeister bzw. dem Ortsvorsteher gebracht, die sich weigerten, die Flugblätter wieder freizugeben. Der Bürgermeister Jiegler in Leimbach lehnte es ab, die Beschlagnahme sowie die Zahl der Flugblätter zu bestätigen. Darauf wandten die Streikbrecher an den Major von Gravenitz an, der ihnen folgende Antwort gab:

„Ich werde, danach habe ich nicht bedacht, Sachungen „blät“ an die Abfonten zu geben, werden wir nicht eine Anweisung gegeben, daß der Vot für das Galische, „Vot“ eine Karte erhält, daß ihm das Anstragen des „Votblatts“ an die Abfonten gestattet ist. Auch den Herrn Leutnant werde ich dahin instruieren, aber Flugblätterausstragen ist ungesetzlich und wird nicht geduldet.“

Der Bürgermeister Jiegler hat dem Voten des „Votblatts“ tatsächlich eine Karte ausgestellt, daß ihm das Anstragen an die Abfonten gestattet ist, doch wird die Widerrufung dieser Erlaubnis vorbehalten. Mehr kann man von einem Bürgermeister kaum noch erwarten. Bei dem Herrn von Gravenitz keine Entschuldigungen eingezogen hat, darüber Auskunft zu geben wird dem Staatsminister im Reichstag hoffentlich Gelegenheit gegeben werden.

Stauraum man schon über die Unkenntnis des Herrn Majors, so ist man über die des Bürgermeisters Jiegler sprachlos. Als der vom Major zum Bürgermeister gestellte Vot dem Vorsteherhaupt sein Anliegen vorgelesen und um die „Erlaubniskarte“ gebeten hatte, antwortete Herr Bürgermeister Jiegler:

„Ich kenne das Vot gar nicht und kann Ihnen nicht so ohne weiteres die Erlaubnis zum Anstragen geben. Bringen Sie mir deshalb erst ein Exemplar her, damit ich mich davon überzeugen kann, was das für ein Vot ist. Schließlich aber ich Ihnen die Erlaubnis und Sie tragen unrichtige Väter herum.“

Ein befohlener Bürgermeister, nicht ein Ortsbürger, kennt das Galische „Votblatt“ nicht, obwohl es in seiner Bürgermeisterei verbreitet ist, und er weiß nicht, daß die Genehmigung nicht erforderlich war.

Ein junger Bergmann meldete sich freiwillig zum Militär, zu welchem Zwecke er ein Führungszeugnis seiner Landesbehörde beschaffen muß. Der Kommandant äußerte sich über den Mann folgenden Führungszeugnis aus:

Polizei, den 4. November 1909.
Führungszeugnis.

Dem Bergmann H. A. geboren am 23. September 1890 zu Gröden, wird auf seinen Antrag zum Zwecke des Einweises zur Erlangung eines Führerzeugnisses hiermit amtlich bescheinigt, daß derselbe vom Januar 1904 bis zum heutigen Tage in Leimbach gemeldet und sich während dieser Zeit gut geführt hat.

Beim ist der H. A. ausweislich des diesseitigen Strafregister nicht.

Er beteiligte sich als Mitglied des Arbeiter Bergarbeiterverbandes an ordnungswidrigen Bestrebungen.

Der Kommandant, S. B. S.

Der Bergarbeiter kämpft dafür, daß ein seit 42 Jahren in Deutschland bestehendes gesetzliches Recht endlich auch der Arbeiter Bergarbeiterverband zugestanden wird. Und das nennt ein Kommandant, der die Gelege schlingen soll, ordnungswidrige Bestrebungen?

Der Deutschen Reich zeigt dieses Führungszeugnis, wie Mansfelder Ordnung“ aussieht.

Deutschland.

Die Niederlage eines Arbeiterkammergerichts in Schlesien ist noch nicht vorüber. Die Regierung soll noch Bedingungen beschreiben, ob sie sich bereit eine solche Vorlage macht. Wenn es geschieht, dann soll die Vorlage in diesem Jahre dem Reichstag vorgelegt werden. Man nimmt in diesem Falle auch an, daß die Regierung die Beschlüsse der Arbeiterkammer dem Reichstag vorgelegt, die notwendig sind, um von der Regierungsvorlage, beschließen zu können.

Der „wilde“ Kahardt. Landtagsabg. Kahardt, der bis zum Sommer Hospitant der konservativen Partei war und dann wegen der Haltung seiner Freunde im Reichstag bei Entledigung der Reichsfinanzreform „wild“ geworden ist, heißt jetzt mit, daß er die Absicht habe, sich der freikonservativen Fraktion anzuschließen. — Das ist gehüpft wie gepurgen.

Sozialdemokratische Wahlerfolge. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Kronenbergh (Kreis Renscheid) sind die Kandidaten der Sozialdemokratie mit erheblichen Mehrheiten gewählt worden; sie erhielten 561 bis 635 Stimmen. Von den 24 Sitzen im Stadtparlament besitzt die Sozialdemokratie jetzt sechs. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Eberswalde wurden die vier Kandidaten der Sozialdemokratie mit rund 450 Stimmen gegen die des bürgerlichen Wählervereins, die es nur auf rund 300 brachten, gewählt. Seit zwei Jahren war die Sozialdemokratie darin unterlegen. Sie hat einen starken Stimmenzuwachs zu verzeichnen. — In Charlottenburg verlor unsere Partei zwei Mandate infolge veränderter Wahlbezirkseinteilung und erheblicher Bevölkerungsveränderung. Die Stimmenzahl unserer Genossen ist fast gewachsen und trotzdem Mandatsverlust! —

Die Fernsprechgebührenordnung. Durch den Schluß des Reichstags ist auch der Entwurf betreffend Änderung der Gebühren für das Fernsprechnetz unter den Tisch gefallen. Wie jetzt mitgeteilt wird, soll dieser Entwurf unverändert dem Reichstag wieder zugehen. Der Entwurf will die Gebühren für die Benutzung des Fernsprechnetzes völlig beseitigen und dafür eine Grund- und Gesprächsgebühr einführen. Die Grundgebühr schwankt zwischen 50 bis 90 Mark, je nach der Größe des Fernsprechnetzes. Die Gesprächsgebühr soll 4 Pfennig für jede Verbindung betragen. Die Gebühr für Ferngespräche schwankt zwischen 20 Pfennig und 2 Mark. Bei der ersten Beratung der Vorlage im Reichstag sind erhebliche Bedenken erhoben worden, und es steht zu erwarten, daß die Geschäftsstelle, namentlich in den Großstädten, in eine lebhafteste Protestbewegung gegen diese immense Versteigerung des Verkehrs eintreten wird. —

Der neue mecklenburgische Verfassungsentwurf, der dem Landtag bei seiner Eröffnung am 19. November vorgelegt werden soll, enthält folgende Bestimmungen: Der Landtag setzt sich zusammen aus 106 Abgeordneten, davon entfallen 84 auf Mecklenburg-Schwerin, 22 auf Mecklenburg-Strelitz. Von den Schweriner Abgeordneten werden 20 von der Ritterschaft, 20 von der Landschaft gewählt, 4 Abgeordnete ernannt der Großherzog auf Lebenszeit. Von den übrigen 40 Abgeordneten werden 17 von den Städten, 23 vom Lande gewählt. Von den Strelitzer Abgeordneten werden fünf von der Ritterschaft, fünf von der Landschaft gewählt, einer vom Fürstentum Rostock, einer ernannt der Großherzog von Strelitz, und von den übrigen zehn werden vier von den Städten, sechs vom Lande gewählt. Wählen kann nur derjenige, der einen eignen Herd und Haushalt besitzt, 25 Jahre alt ist, 3 Jahre die mecklenburgische Staatsangehörigkeit besitzt und 1 Jahr Steuern gezahlt hat. Gewählt werden kann ein Abgeordneter nur in dem Bezirk, in dem er wohnt. Die Wahlen sind öffentliche und indirekte, wie beim Dreiklassenwahlsystem. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung der Wäulenarbeiter von Mittelbranken ist durch die Bemühungen des Gewerkegerichts und des Justizinspektors erledigt worden. Das Gewerkegericht fällt einen Schiedspruch, den beide Teile annehmen. Die Arbeit wurde am Montag wieder aufgenommen. —

Die Lohnbewegung in der Nordhäuser Kantabakindustrie ist beendet. In einer gut besuchten Versammlung der Müchenermacher am 5. November wurden die von den Fabrikanten gemachten Vorschläge besprochen, die 50 bis 70 Prozent der Forderungen betragen. Obwohl die „Forderungen“ als nicht ausreichend bezeichnet wurden, beschloß die Versammlung — auf Grund der schlechten Wirtschaftslage — sich mit den Zugeständnissen einverstanden zu erklären.

Größtenteils Regilarbeiterstreife. Nach zehnwöchiger Dauer ist der Streik der Weber und Wollweber der Firma Godefrey u. Gläuser in Bühl und Lammenschell im Taubertal ohne Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Die Streikenden waren größtenteils unorganisiert. Sie konnten nur aus dem Grunde so lange aushalten, weil sie neben der Arbeit noch ein gewisses Einkommen in der Fabrik hatten. — In dem Vorort Burgweilheim bei Mühlhausen L. E. haben diese Woche in der Fabrik J. Wehrheim wiederum circa 40 bis 50 Personen die Arbeit ein. Während hier Lohnverhinderung die Ursache bildet, war es bei Godefrey u. Gläuser die Einführung des 4-Takt-Systems, was zur Arbeitseinstellung führte. —

Erfolge des Holzarbeiter-Verbandes. In der Holzwarenfabrik Baum in Vau (Sachsen) haben die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes eine Lohnverhöhung von 7 bis 10 Prozent durchgesetzt und die Einführung der 3 1/2stündigen — bisher 5 1/2stündigen — Arbeitszeit erreicht. Es kommen hier circa 200 Arbeiter in Frage. Der abgelehnte Antrag läuft 2 Jahre. — Auch in Mönchaurach wurde der wechsellagige Streik der Holzarbeiter mit gutem Erfolg beendet. —

25 Jahre Wäulenmacher-Zentralorganisation. Am 9. und 10. November sind 25 Jahre seit der Gründung der Zentralorganisation der Wäulen- und Wollweber verstrichen. In Leipzig tagte an den genannten Tagen des Jahres 1884 der Kongress der Wäulenmacher Deutschlands und beschloß die Gründung der Unterstützungsvereins der Wäulen- und Wollwebergehilfen Deutschlands. Als Sitz der Organisation wurde Hamburg bestimmt. Die neugegründete Organisation erlebte in den folgenden Jahren recht erhebliche Schwankungen. Am Schluß des Jahres 1885 hatte der Verein in 29 Jahren 576 Mitglieder, jedoch ging die Zahl bis Ende 1887 wieder auf 490 zurück. Am 1. Juli 1893 erfolgte der Zusammenschluß zum Holzarbeiterverband mit 430 Mitgliedern. Die Zahl der organisierten Wäulen- und Wollweber hat sich im Holzarbeiterverband seitdem auf 3700 vermehrt, und der durchschnittliche Wochenverdienst weist eine Steigerung von 15,78 Mark im Jahre 1893 auf 19 Mark im Jahre 1906 auf. Als bedeutendste Errungenschaft können die Wäulenmacher verzeichnen, daß die Organisten endlich in das große ergebnisreiche Industriegebiet, in Schlesien, Eingang gefunden hat. Der große Streik dort, an dem 1200 Personen beteiligt waren und der dem Verband 450000 Mark Kosten verursachte, ist noch in aller Erinnerung. Auch die Gewinnung einer nennenswerten Zahl wäulenmacher Mitglieder ist den Wäulen- und Wollwebermachern erst im Holzarbeiterverband möglich geworden. Der Holzarbeiterverband hat aus Anlaß des Jubiläums ein Agitationsprogramm für die beteiligten Arbeiter herausgegeben. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. November 1909.

Zur Frage der freien Arztwahl.

In Nr. 19 der „Deutschen Medizinischen Presse“ vom 8. Oktober 1909, dem Organ des Reichsverbandes deutscher Ärzte, haben sich zwei Erklärungen von Dr. S. Köhler (Magdeburg), dem damaligen Nimmerzeiger des Aufreißs zur Gründung einer Gegenorganisation zum A. M. Ärzteverband, welche besondere Schlägeln auf das Verhältnis beider Organisationen der Öffentlichkeit und dem Kronenklassen gegenüber werfen. Die Erklärungen lauten:

„Zwei Stellen der letzten „A. M. Med. Pr.“ möchte ich nicht unbenutzt durchgehen lassen.“

1. Im Artikel „Zur Frage der ärztlichen Standesordnung“ hat Kollege Schäfer, um welche die Bestimmung schwer, daß

heutzutage ein Arzt aus voller Neberzeugung und uninteressiert die freie Arztwahl bekämpfen könne. Da möchte ich Sie bitten, ihm bei nächster Gelegenheit mitzuteilen, daß bei der Eingabe, die wir Magdeburger an unsere Kammer eingereicht haben, die freie Arztwahl nicht als das einzige System zu erklären, eine recht große Anzahl Kollegen sich umgeschlossen haben, die keine Stajenpraxis mehr treiben oder nie getrieben haben. Weil sie die allgemeine Einführung der freien Wahl für den ethischen Nimm und Standes halten, haben eine ganze Anzahl völlig uninteressierter Kollegen sich gegen sie bekannt Namen stehen dem Kollegen auf Verlangen sub discretionem zur Verfügung.“

2. Im Zafelischen Artikel wird auch Magdeburg (neben München, Frankfurt und Württemberg) als Beweis für die Vorzüglichkeit der freien Arztwahl genannt. Das ist ein arger Irrtum. Wenn unsere Klassen, die freie Arztwahl haben, so könnten, wie sie möchten, würde die Mehrzahl die freie Arztwahl ablehnen, wie sie meist ohne ausprechen. Aber wir ärztlichen Gegner der freien Wahl haben den Anhängern derselben hier das Zugeständnis gemacht, daß wir dafür einreten wollen, die freie Wahl da, wo sie ist, beizubehalten, wenn weiter keine Vorzüge gegen den Willen der bisher beteiligten Ärzte gegen ihre fixierten Klassen unternommen werden.

Unsere Klassen befinden sich hier also zum Teil in Zwangsagen. Wenn Sie gelegentlich das betonen möchten, wäre es für uns hier von Wichtigkeit.“

Die Volkstümliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung, der wir diese Zeilen entnehmen, bemerkt dazu: Diese Erklärungen sind wertvoll und geben zu mancherlei Vorkommnissen in der Magdeburger Klassenarztebewegung den Schlüssel. Einmal wird die allgemeine Einführung der freien Wahl für den ethischen Nimm des Arztstandes gehalten, ja, Ärzte, die keine Stajenpraxis mehr treiben oder nie getrieben haben, sind derselben Ansicht, und damit soll bewiesen werden, daß es noch Ärzte gibt, welche aus voller Neberzeugung und uninteressiert die freie Arztwahl bekämpfen, und in demselben Atemzug wird das Eingeständnis gemacht, daß eine Anzahl Magdeburger Ärzte um den Preis der Beibehaltung und Sicherung ihrer fixierten Klassenarztstellen öffentlich sich als Anhänger der freien Arztwahl bezeichnen! Der Leipziger Wirtschaftliche Ärzteverband ist um diesen Preis so gnädig, von einem Zwange der Einführung der freien Arztwahl für diese Klassen mit fixierten Klassenarztstellen abzusehen! Nicht allein, daß durch diese Erklärung bewiesen ist, daß die Magdeburger Klassenarztebewegung die freie Arztwahl in einem eigentümlichen Verhältnis steht.

Den Magdeburger Klassenverbänden wird es auch mit einem Male klar, wie gewisse Klassenärzte in der Lage sind und qualifiziert erscheinen, aus voller Neberzeugung, obwohl sie mit einem jährlichen Einkommen von mehreren tausend Mark bei einzelnen Klassen fixiert angeestellt sind, als Vertreter der Gesamtarztenschaft für die Notwendigkeit und Möglichkeit der Einführung der freien Arztwahl einzutreten, wie gerade sie als fixierte Klassenärzte berufen sind, als Wortführer und Wanderröbner für die Einführung der freien Arztwahl sich hervorzutun! So werden nämlich gleicherweise die Interessen des gesamten Standes und die Interessen der einzelnen Person vertreten, und so wird den Klassen, welche sich von der freien Arztwahl abwenden wollen, um wieder gesunde und erziehbare Verhältnisse herbeizuführen, eine geschlossene Phalanx entgegengestellt!

Und so sieht der Gegensatz zwischen den feindlichen Brüdern aus!

Schnaps und Sozialdemokratie.

Hans Ostwald, der bekannte Schillerer kompromittiertesten Lebens, schreibt im „Tag“: „Die Sozialdemokratie kommt mit gutem Gewissen dem Arbeiter die Glückseligkeit des Schnapses herbeizujagen. Sie hat ihm nämlich seit Jahrzehnten neue Glückseligkeiten eröffnet: den Kampf für eine bessere Existenz und um höhere geistige Güter. Nur wer selbst in Werkstätten und Fabriken gearbeitet hat, weiß, wie der Arbeiter, Handwerker, Näherinnen und alle möglichen andern weiblichen Arbeiter beherrschet, wenn wichtige Versammlungen bevorstehen oder darüber sind, wenn Besprechungen im engern Kreis abgehalten werden sollen, oder wenn politische Ereignisse von Bedeutung sich abspielen. Die Auseinandersetzungen und Gespräche nehmen dann eine Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit an, die über die schwache und schwermütige, eintönige und anstrengendste Arbeit hinwegsetzt. In viele Arbeiter und arbeitende Frauen leben nur an den Abenden. Sie haben immer etwas vor: bald finden prinzipielle Auseinandersetzungen statt, bald sind Vorkabende, bald auch nur Vorkabendungen, Turnabende oder sonst eine Zusammenkunft. Die Arbeitsstunden werden oft nur als nebenbei stehende Zeitausfüllung empfunden. Sie sind nur die Vorbereitung zum eigentlichen Leben: zum Leben in den Abendstunden. Sie bedeuten vielen Arbeitern nicht mehr als der Schlaf. Aber in den Abendstunden fließen die Glückseligkeiten in den vielen Zusammenkünften, in denen der Schnaps eigentlich nie eine bedeutungsvolle Größe vorstellt, in denen er jetzt sogar zur Null geworden, zur Freude aller Kulturfreunde.“

Von der Gesundheitskommission.

Diese für das Wohl der Magdeburger Einwohner so überaus wichtige Kommission hat im Jahre 1908 vier Sitzungen abgehalten. In dem Bericht über die Tätigkeit der Gesundheitskommission heißt es u. a.: Besondere Aufmerksamkeit widmete die Gesundheitskommission dem Verkauf von Genüßes auf den Straßen. Nach einer Untersuchung der von diesem Genüßes entnommenen Proben kam die Kommission zu der Überzeugung, daß es im gesundheitlichen Interesse — namentlich im Interesse der Gesundheit der Kinder — dringender erforderlich ist, den Straßenhandel mit Speiseeis zum sofortigen Genüßes zu unterbinden oder, falls dies nicht möglich sein sollte, die Herstellung und den Verkauf des Genüßes im Straßenhandel durch Erlaß einer Polizeiverordnung zu regeln. Auf Grund dieses Beschlusses der Kommission wurde die Bürgererschaft durch die Presse und die Schuljugend durch die Schulleiter und Lehrer gewarnt. In einer weiteren Sitzung beschäftigte sich die Gesundheitskommission mit der Regelung der städtischen Müllabfuhr. Es wurde dem Magistrat die Nebernahme der Müllabfuhr in eigene Regie und die Einführung eines Systems empfohlen, das eine möglichst häufige, regelmäßige, flächendeckende Abfuhr gewährleistet. Einen weiteren Gegenstand der Verhandlung bildete das beim Abreißen der Fahrgelände in den Straßenbahnwagen beobachtete unhygienische Verfahren, bestehend darin, daß die Schaffner zum Ansetzen des Fingers beim Abreißen der Fahrgelände nicht das an der Schaffnerhaube angebrachte Schwämmchen benutzten, sondern sich des Speichels bedienten. Die Abweisung der Schaffner gegen die Benutzung des Schwämmchens wurde dadurch erklärt, daß dieser sich in einer Messinghülle befindet und die Schaffner deshalb durch Grünspanbildung Blutvergiftung befürchteten. Die Kommission beschloß daher, auf die Einführung eines Systems hinzuwirken, das jede Ansetzung des Fingers ins Schwämmchen, selbst falls aber der Straßenbahn zu empfehlen, die Messinghüllen durch Hüllen aus andern Metall zu ersetzen und die Schwämmchen mit Formalinlösung zu tränken. Mit der Straßenbahn sind entsprechende Verhandlungen eingeleitet. Auf Anregung des Oberarztes Dr. Schreiber beschloß die Kommission ferner gegen das Kleinhandel übliche Aufstellen der Leuten einzukommen. Da der Polizeipräsident sich nicht veranlaßt sah, entsprechende polizeiliche Maßregeln zu ergreifen, so wurde zunächst das laufende Publikum durch eine warnende Notiz in der Presse auf die gesundheitsgefährlichen Gefahren dieser Unsitte aufmerksam gemacht. In der letzten

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch den 10. November 1909.

20. Jahrgang.

Der Prozeß Steinheil.

Paris, 8. November.

Die Verhandlung wird am Montag mittag vom Vorsitzenden um 12 Uhr eröffnet. Die erste Zeugin ist eine Nachbarin, eine Wadenbesitzerin der Roulin-Straße, die eine der ersten Personen war, die am Morgen des 31. Mai in das Haus der Steinheils trat. Sie ist die richtige Pariserin aus dem Volke, ungenügend redegewandt, unerschrocken und in ihren Angaben bestimmt. Frau Steinheil hat ihr erzählt, daß in der Nacht Mörder mit großen schwarzen Wäcken und großen Hüten eingedrungen wären, sie gebunden hätten usw. Sie hat auch hinzugefügt, die Räuber hätten ihr 6000 Franc gestohlen. — Vorf. zur Angeklagten: Müßten Sie, daß Ihnen 6000 Franc geraubt waren, da Sie noch im Bett lagen? — Angekl.: Ich erinnere mich an nichts. — Vorf.: Haben Sie der Zeugin vom Gelde gesprochen? — Angekl.: Ich werde es wohl getan haben, wenn die Frau Nachbarin es sagt. — Die Zeugin sagt noch aus, daß sie Frau Steinheil sehr aufgeregt, fast wahnhaftig gefunden habe.

Der nächste Zeuge ist Dr. Achery, der Hausarzt der Familie Steinheil seit dem November 1905. Der Zeuge war den Steinheils mehr als der Arzt. Er war ihr Freund. Er hat Steinheil bescheiden, zurückhaltend, klug, weder launig noch heruntermürrig gefunden. Er wurde am 31. Mai früh von Rémy Courlard zu der Frau Steinheil gerufen, die er toll vor Aufregung fand und die ihm beim Eintreten zurief: „Retten Sie Mama!“ Der Zeuge sah die beiden Leichen, hatte aber nicht den Mut, der Frau Steinheil die Wahrheit zu sagen. Er ging und kam erst etwa 1/2 Stunden später wieder und enthüllte ihr die Wahrheit. Der Zeuge war es, der, da er sie sehr krank fand, darauf bestand, daß sie am 1. Januar das Haus in der Roulin-Straße verlasse und zu einem Freunde, dem Grafen d'Arion ziehe, wo sie besser gepflegt werden könne. — Vorf.: Hat Frau Steinheil Ihnen einmal erzählt, daß sie ihren Mann in der Malmesbury bei widernatürlichen Handlungen mit einem männlichen Modell überführt hat? — Zeuge: Nein. Frau Steinheil hat mir nur gesagt, daß ein anonymes Brief ihr von diesen Dingen erzählt. — Vorf.: Im Untersuchungsprotokoll steht ausdrücklich, Sie hätten gesagt, Frau Steinheil habe ihren Mann selbst bei den erwähnten Handlungen erlapp. — Zeuge: Das ist falsch. Der Untersuchungsrichter muß sich geirrt haben. — Vorf.: Frau Steinheil hat Ihnen gesagt: „Mein Mann begeht unethische Handlungen und ist dann decaert nervös, daß er zur Verhütung einen starken Wahnhaftigkeitsmittel nimmt. Wenn Sie ihn einmal tot in der Bett finden, sollen Sie wissen, daß er sich mit Wahnhaftigkeit getötet hat.“ — Zeuge: Das habe ich nicht gesagt. — Staatsanwalt: Es steht in den Untersuchungsakten. Nehmen Sie Ihre Aussage zurück? — Zeuge: Es ist etwas anders, mit dem Untersuchungsrichter ungewissen geplaudert und wieder etwas anders, hier unter dem Zeugniseid ausgesprochen. — Staatsanwalt: Es gibt nicht zwei Arten, die Wahrheit zu sagen. — Zeuge: Es gibt zwei Arten, eine Aussage zu verhehlen. — Staatsanwalt: Sie werden heftig unzufrieden gemacht vor. (Gemurmel im Saale.) Staatsanwalt: Heber Ihr Gemurmel zude ich die Achsel. — Der Zeuge nun über den Wattenbausch befragt, der als Ankel benutzt ge sein soll. — Vorf.: Wie war der Gesundheitszustand der Steinheil am 31. Mai? — Zeuge: Sie war an dem Tag sehr krank. In der Nacht machte ich an ihrem Lager. Sie fürchtete Halluzinationen, schrie wiederholt auf und glühten Mörder zu sehen. — Vorf.: Hat Frau Steinheil, frühmorgens nach der tragiischen Nacht zu ihr kamen, nicht nach ihrer Mutter und ihrem Manne gefragt? — Zeuge: Das hat sie sofort getan.

Der Gerichtsarzt Coutois-Suffit hat die gerichtliche Obduktion der beiden Leichen vorgenommen. Er stellt fest, daß die beiden Leichen Erstickungstodes durch Erstickung an Hals trugen, daß kein Anzeichen eines Kampfes oder Widerstandes an den Leichen festzustellen war. Ein Wattenbausch, der als Ankel diente, hat nicht der Zeuge beschlagnahmt. Er erschien um 10 Uhr am Tatort und fand den Wattenbausch nicht mehr vor. Er erhielt von Dr. Achery später einen Brief, worin dieser

ihm mitteilte, er habe auf dem Kissen rechts vom Kopfe der Frau Steinheil einen mit Speichel besetzten Wattenbausch vorgefunden. — Vorf.: Waren die Spuren der Wattenbausch mit der Frau Steinheil verbunden, zu sehen, nachdem sie von den Fesseln befreit war? — Zeuge: Die Spuren waren den ganzen Tag sichtbar. — Vorf.: Haben Sie den Tintenstempel am Knie der Frau Steinheil gesehen? — Zeuge: Ja. — Vorf.: Können Sie die Spur des Tintenstempels auf dem Knie der Frau Steinheil zurückführen? — Zeuge: Nicht notwendigerweise. — Vorf.: Haben Sie den Eindruck, daß das Verbrechen von einem Menschen begangen worden sein kann oder

müssen mehrere Mörder an der Arbeit

gewesen sein? — Zeuge (mit großer Bestimmtheit): Davon antworte ich ohne Schwanken, es müssen unbedingt mehrere gewesen sein. — Vorf.: Kann Frau Jappy vor Entsetzen eines plötzlichen Todes gestorben sein? — Zeuge: Nein. Sie wurde ermordet. Sie hatte um den Hals Straußentierchen. — Vorf.: Läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen, wer zuerst ermordet wurde, ob Frau Jappy oder Herr Steinheil? — Zeuge: Keine meiner Wahrnehmungen gestattet mir die geringste Vermutung hierüber.

Zeuge Dr. Gier hat die Eingeweide der Ermordeten auf Gift untersucht, jedoch nichts gefunden.

Professor Balthazard hat im November die herausgegrabenen Leichen der beiden Ermordeten einer zweiten Obduktion unterzogen und alle Feststellungen des ersten obduzierenden Arztes bestätigen können. Er hat den Wattenbausch untersucht. Er bestand aus zwei Strängen. Er kam schlechterdings nicht als Knebel gedient haben. Er war nie im Munde der Frau Steinheil und zeigt keine Spur von Speichel. — Vorf.: Haben Sie die Sicherheit, daß Sie den Wattenbausch untersucht haben, der im Munde der Frau Steinheil gewesen ist? — Zeuge: Ich habe mich darauf beschränkt zu sagen, daß der mir zugewiesene Wattenbausch vollkommen dem entspreche, den Dr. Achery schilderte. Frau Steinheil war mit einer Schnur derselben Art gebunden, mit der Frau Jappy erwürgt worden war. Die Fesseln der Steinheil endigten in einem Knoten, wie sie Seile und Stahlfäden zu schlingen pflegen. Steinheil wurde erwürgt, ohne den leichten Widerstand geleistet zu haben. Er war ein schwächerer Mensch, dessen etwaiger Widerstand selbst eine Frau rasch und leicht überwältigt hätte, wenn er geleistet worden wäre. Er soll auch furchtig gewesen sein. Auf der Photographie des Leichnams sieht man, daß der linke Fußrücken dem Boden zugewendet ist. Diese Stellung nimmt der Fuß jedesmal bei Verbrechen an, wenn man niederstürzt. Die Feststellung würde also beweisen, daß Steinheil noch lebte, als er in die Kiste sank, und daß er sicher an der Stelle getötet wurde, wo sein Leichnam gefunden wurde. In diesem Falle hätten

zwei Personen an dem Verbrechen beteiligt

sein müssen. Nicht zwar, als ob die Angeklagte nicht genügend kräftig gewesen wäre, um ihren Gatten allein zu töten, sondern weil sie vorher nicht wissen konnte, daß er keinen Widerstand leisten würde und weil ihre Unwissenheit allein die Angst nicht erklären würde, die ihn vollständig gelähmt hatte. Frau Jappy starb an Erstickung

bedeckten Gegenstand, nicht durch Verspürung mit der Tinte selbst verursacht zu sein. Der Tintenstempel am Knie der Frau Steinheil rührte nicht von derselben Tinte her, wie die Tinte am Boden des kleinen Salons.

Burlingham (spricht französisch mit außerordentlich starkem englischen Akzent, der den ganzen Saal in Heiterkeit versetzt): Nun, wie es schien, bin ich Knapp der Guillotine entgangen. — Vorf.: So schlimm wäre es in keinem Falle geworden, aber dieser Alldrud ist ja jetzt von Ihnen genommen. Sind Sie am 16. Mai auf dem Bal des Quat'arts gewesen? — Zeuge: Jawohl, aber das geht doch niemand etwas an. — Vorf.: Wir wollen es doch feststellen. — Zeuge: Aber das ist höchst unangenehm. Von einer solchen Geschichte bleibt immer etwas haften. — Vorf.: Seien Sie ganz ruhig. Ihr Akzent ist ja unantastbar festgelegt. Es ist bewiesen, daß Sie mit der Vorabgelegenheit nichts zu tun haben. — Zeuge: Das ist schon richtig, aber es bestehen doch zahlreiche Polizeiberichte über mich, die voller Insanien und von einem Ende bis zum andern falsch sind. Wie komme ich überhaupt dazu, daß die Geheimpolizei in mir einen Mörder vermutet, und mir sage- oder wochenlang auf den Hacken ist? — Vorf. (begütigend): Sie müssen doch zugeben, daß Sie in Montmartre in einer Umgebung leben, die immerhin eine gewisse Voreingenommenheit der Polizei rechtfertigen würde. — Zeuge: Was geht das die Polizei an, ob ich in Montmartre und mit wem ich dort lebe. Das ist eine Niederträchtigkeit, die ich mir nicht gefallen zu lassen brauche. — Vorf.: Meine Klientin bittet Sie ausdrücklich um Entschuldigung für die Unannehmlichkeiten, die Sie Ihnen durch den falschen Verdacht bereitet hat. — Zeuge (ruhig): Diese Entschuldigung, die so oberflächlich vorgebracht wird, genügt mir nicht. Die Sache ist zu ärgerlich und hat mir zu große Aufregung bereitet. — Vorf.: Sie können gehen. Burlingham entfernt sich knurrend und allerlei Unverständliches zwischen den Zähnen murrend.

Geheimpolizist Pouché ist derjenige Agent gewesen, der mit Frau Steinheil Burlinghams Spur erfaßt hat. — Vorf.: Hat Frau Steinheil ihn in aller Form erkannt, als Sie ihn ihr zeigten? — Zeuge: In aller Form? Nein. Aber als sie ihn zum dritten Male auf der Straße sah, da drückte sie mir plötzlich den Arm und flüsterte hastig: Ja, ich glaube wirklich, er ist es. — Vorf.: Aber Sie sind doch durch Frau Steinheil auf diese Spur gebracht worden. — Zeuge: Nein, auf diese Spur hat die Geheimpolizei mit ihren Berichten mich gebracht. — Vorf.: Hatten Sie den Eindruck, daß Frau Steinheil guten Glaubens war, als sie Burlingham für den Schuldigen hielt. — Zeuge (mit großer Entschiedenheit): In ihrem guten Glauben ist schlechterdings nicht zu zweifeln. In übrigen bin ich überhaupt überzeugt, daß die Angeklagte an dem Verbrechen völlig unschuldig ist. Ich habe wochenlang sehr viel mit ihr verkehrt, habe sie genau kennen gelernt und keinen Augenblick lang an ihre Schuld geglaubt, auch hat der ganze Eindruck mir nicht den Eindruck eines gewöhnlichen Einbruchsdiebstahls gemacht. Hier ist irgend etwas Unerklärliches, aber an die Schuld der Frau Steinheil glaube ich ganz entschieden nicht.

Die Verhandlung wird um 4 Uhr 55 Minuten geschlossen. —

Stadt-Theater.

Magdeburg, 8. November 1909.

Die Jungfrau von Orleans. „Sie“ begehen in diesen Tagen den 150. Geburtstag eines Mannes, dem die Miere des Lebens nicht einmal den dritten Teil dieser Ziffer an Jahren zuzuschreiben. Die Bedeutung Friedrich Schillers, dessen Andenken jetzt wieder in tausend mehr oder weniger geistreichen Feuilletons in der Presse gefeiert wird, ist in unserm Blatte vor kaum 5 Jahren gewürdigt worden. Wir wissen, daß das Bürgertum, das dem Dichter so viel in seinem Befreiungskampfe vom feudalen Joch und vom reinen Absolutismus verdankte, heute nicht mehr viel von diesem „Idealisten“ hält. Man überläßt seine Werke dem Bolke und den Kindern, die mögen sich begeistern an dem Gedankenreichtum des blonden Schwaben; aber nur „akademisch“, denn wer heute seine „ewigen Rechte“ vom Himmel herunterholen wollte oder von diesem Rechte verblümt spricht und schreibt, der wandert wegen Hochverrats ins Zuchthaus. Nur mit dem an sich unweissen Hintergedenke, daß man zu Schillers Zeiten diesen Weg auf Grund einer Kabinetsorder gehen durfte, heute vor Nichts wegen auf den Spruch eines besondern Gerichtshofs.

So ist denn auch nämlich der flamenländische Anwalt der Freiheit zum Erziehungsamt für die deutsche Arbeiterjugend geworden. Man nehme die Lehrbücher für die Fortbildungsschulen in die Hand und als Perle Schillerischer Weisheit findet man darin das berühmte Reaktionsstück aus der „Glocke“, in der Weiber zu Hyänen werden und die heilige Ordnung, die segensreiche, gepriesen wird. Mehr darf Schiller 104 Jahre nach seinem Tode jungen Arbeitern nicht sagen.

Lassen wir den Leuten das kindliche Vergnügen, aus dem wallenden Dichtermantel einige verblüffende Zeichen herauszureißen und damit die Sonne der Freiheit zu verhängen. Es gelingt ihnen nicht, das Licht in Finsternis zu wandeln und für das Freiheitsgold in Schillers Dichtungen ihr schweres, langloses Phylisterblei unterzujuchsen.

Das „Stadttheater“ hat in richtiger Würdigung für die Volksvorstellungen zur Schillerfeier „Die Räuber“ des Dichters revolutionäres Drama, an die Spitze gestellt, für das „reine“ Theaterpublikum wählte es das romantische Schauspiel „Die Jungfrau von Orleans“ aus; diese Fundgrube byzantinischer Phrasen, von dem Dichter, der mit dem Könige gehen muß, angefangen, bis zu dem Volke, dessen Weltmeinung es ist, für seinen König zu sterben. Außerdem gibt das Stück Gelegenheit zu fast opernhaftem Gespinnste, und das will man sehen. Die Regie trug hier auch allen Ansprüchen Rechnung, und besonders der Krönungszug vor der Kathedrale in Reims ließ die vielen jugendlichen Herzen höher schlagen.

Die Titelrolle verkörperte Gisela Havelka. Sie erntete für ihr wirkungsvolles Spiel überreichen Beifall, ebenso Hans Wählförster, der den Bastard von Orleans spielte. Immer wieder und wieder wollte Jung-Magdeburg aus den Höheren Schulen den Ritter mit dem wehenden Helmbusch und die gepanzerte Jungfrau sehen. Bei der Fülle der Gesichter, die dieses Stück bietet, müssen wir auf eine Würdigung im einzelnen verzichten. Wir nennen aber noch Ferta Gyllag als Königin Isabeau, Paul Perli als König, Heinrich Bogeler als Talbot, Gustav Noos als Vater der „Jungfrau“ und Clemens Schubert als ihren treuen

Freier. Die kleineren Rollen waren auch gut besetzt, das Zusammen spiel war flott und trotz der vielen Aufzüge war das Stück zeitig genug zu Ende. —

Konzerte.

Magdeburg, 8. November 1909.

Vom Arbeiter-Bildungsausschuß zu Magdeburg wurde im „Sachsenhof“ ein Konzert unter Mitwirkung einer geschätzten Sängerin und einer Triovereinigung aus Berlin gegeben. Die Veranstaltung konnte in mehrfacher Beziehung als eine recht glückliche bezeichnet werden. Die Sängerin erwies sich als eine routinierte Mezzo-Sopranistin mit klarer Stimme, deren Färbung besonders in der Mittel- und hohen Lage zeigte. Ihr Vortrag war sunnig, ja festlich, und diese Wärme schien sich sehr bald auf die Hörer zu übertragen. Sie sang wieder von Schubert, Schumann, Kurj und Grieg. Schon ihr erstes Lied „Du bist die Ruh“ von Schubert löste großen Beifall aus, der sich bei den Schumannliedern wiederholte und verstärkte. . . . Die Triovereinigung der Herren Richard Kurj (Klavier), Felix Gutdeutsch (Violine) und Will Deckert (Violoncello) spielte Mendelssohns melodisches Trio in D-Moll langsam und mit reichlichem Gefühl, das auch die Appassionato-Sagen beherrschte. Die Sonate für Violoncello und Klavier von Grieg ließ auch großes Verständnis für die Eigenart dieses nordischen Komponisten erkennen. Als Hauptereignis dieses Vortrags muß die Sicherheit in der Technik beider Spieler und die sorgfältige Arbeit des Cellisten hervorgehoben werden. Den Schluß des Konzerts bildete Gades „Kobolletten“, ein Trio in D-Moll, zum Teil scherzhaft gehaltene Genesliedchen, jogen- leichtere Musik für das mehr ungeübte Ohr. Das Trio zeigte sich hier glänzend im Zusammen spiel. Das schnelle Finale gelang bis in Einzelheiten gut.

Man kann das Konzert als ein feines Zweckes entsprechendes bezeichnen. Es wurde gute, edle Musik in bester Form geboten. —

Eine Haydn-Spohrfeier veranstaltete die Volks-Singakademie Magdeburg im „Krispalpalast“ aus Anlaß der Wiederkehr des 100. Todestags Haydns und des 50. Todestags Spohrs. Die Vortragsordnung unterschied demnach zwei Teile, die beide durch einleitende Vorträge des Professors Seppand über Haydn und Spohrs Leben und Schaffen begonnen wurden. Im feuilletonistischen Zeile der „Volksstimme“ ist schon mehrfach eingehend über diese Themen berichtet, wenigstens sehr ausführlich über Haydn und seine Werke, so daß wir von einer Wiederholung des Inhalts beider Vorträge wohl absehen können. Wir wenden uns daher lediglich den musikalischen Nummern des Programms zu. Als Mitwirkende trat zuerst Fräulein Lina Krull mit dem Rezitativ und der Arie „Als in mitternächtlicher Stunde“ aus der Oper „Zeffonda“ (Spohr) in Erscheinung. Fräulein Krull ist als Solofortspieldirigentin in Magdeburg eine Künstlerin von Ruf. Sie bewies sich auch heute wieder als eine solche und ließ auch später in 2. Teile des Programms in dem Duett von Lukas und Panthen aus den „Jahreszeiten“ (Haydn) eine außergewöhnliche Reife erkennen, welche Herr Schade, ihr Partner im Duett, in nicht gleichem Maße besaß. Dafür entschädigte dieser aber wieder durch den schönen Schmelz seiner Stimme und den

warmen Vortrag der Arie aus Zeffonda „Daß mich Glück mit Rosen kröne“. Herr Schade wurde am Klavier von seiner Gattin, Fräulein Krull von Herrn Mattanisch in beiderlei Art begleitet. Zur ansprechenden Ausgestaltung des Programms, dessen Nummern infolge äußerer Umstände leider verschoben werden mußten (Herr Schade sang seine Soli von Spohr und Haydn hintereinander und Herr Seppand legte noch einige orientierende Worte über Spohrs Gesangsweise ein), war auch das neue Streichquartett der Herren Seifert, Werner, Wiegand und Lindbeck herangezogen. Herr Seifert trat auch als Solist auf und entledigte sich seiner Aufgabe mit guter Technik. Ebenbürtig ist diesem Künstler Herr Lindbeck auf dem Cello. Beide leisteten recht Beifälliges und hoben die Wirkungen des Quartetts durch ihr sauberes Spiel. Im Handmischen Streichquartett Nr. 5 aus op. 76 ernteten die vier Spieler durch das Menuetto und Finale stärksten Beifall. — Der Chor der Volks-Singakademie selbst war an diesem Abend nicht tätig. *

Der Magdeburger Lehrer-Gesangverein gab im „Färstehof“ ein großes Vokalkonzert unter Mitwirkung der Damen des Krug-Waldier-Singchors und des Magdeburger Männerquartetts. Man konnte also drei Gattungen des Dargeborenen unterscheiden: Männerchöre, gemischte Chöre bzw. reiner Frauenchor (mit Klavier) und Quartettchöre. Diese Mannigfaltigkeit wirkte nicht uneben.

Männerchöre: Dürners Sturmbeiwörung. Ich habe sie selten so gleichmäßig gut gehört. Kein Hervordrängen einzelner Stimmen, eine geschlossene Masse, die einen gleichmäßig runden und edlen Ton gab. Auch in Schreppflugs „Alme zu Pirau“ mit ihren charakteristischen chromatischen Gängen neben dem Cantus firmus keine nennenswerte Schwankung im Ton. Eine interessante Leistung war Goldwarts „Frühlingsneß“ mit Klavierbegleitung. Hier wurde Feinarbeit getan, die über den Leiter Krug-Waldsee sowohl als auch über die recht stattliche Sängerschaft ein erstes Lob zuläßt. Die Mendelssohnischen Fieder für gemischten Chor a cappella erfreuten besonders durch den instruktiven Vortrag Krug-Waldsee, der auch Glück mit seinem op. 31 hatte, einem dreistimmigen Frauenchor „Gute dich“ und zwei Kinderliedern, munteren Säckelchen, die überall Freunde finden werden. Eine weitere Komposition des Dirigenten „In das Meer“ für gemischten Chor fand nicht gleiche Zustimmung bei mir. Wohl zeigt die Introdution von musikalischer Ausdrucksfähigkeit und das rein Technische des resignierend betrachtenden Teiles von Leutholds gefühlvoller weltlicher Ode ist hoch einzuschätzen; aber die durch die Wiederkehr der ersten Strophe bedingte Steigerung blieb aus; denn die unmotivierte Verlängerung des Schlusses kann nicht als solche angesehen werden. Trotzdem hinterließ das ungemein schwierige Werk einen nachhaltigen Eindruck.

Der dritte Teil des Programms brachte neben einer gelungenen Bearbeitung von Karl Löwes „Frühling“ und kleineren Sachen von musikalisch heiterem Grundzug die Darbietungen des Männerquartetts, die zum Teil als sehr gelungen bezeichnet werden müssen. Einiges wurde durch die gutgemeinten Anstrengungen des Tenors im Erfolg beeinträchtigt. Mit Angeregt padender „Göttertraue“ schloß das Konzert in einer, dem Anfang entsprechend, würdigen Weise. Zu registrieren wäre noch, daß verschiedenes da capo gesungen werden mußte. Darunter das unbegängliche „Der Käfer und die Biene“ von Beil. — Im übrigen: Es lebe die Separation! gr.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch den 10. November 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Zucker für landwirtschaftliche Arbeiter.

Den Agrariern ist ein neuer Fingerzeig gegeben worden, wie sie ihre bedauernswerten Arbeiter entlohnen können, ohne ihnen mehr Bargeld geben zu brauchen. Die Vereinigung zur Förderung des Zuckerverbrauchs, bestehend aus Agrariern und Zuckerindustriellen, wendet sich nämlich an die rübenbauenden Landwirte mit der Mahnung, ihren Arbeitern den Zuckergenuß anzugewöhnen. Landwirte, die einen Versuch damit machten, haben gefunden, daß die Arbeiter bei reichlichem Genuß von Zucker Leistungsfähiger wurden, so daß es sich für den Agrarier lohnt, seine Arbeiter zum Zuckergenuß anzuhalten.

In dem Mahnruf heißt es:

Das Weihnachtsfest bietet Gelegenheit, den Arbeitern zur Anerkennung für geleistete Dienste Zucker zu verabreichen, worauf besonders von den Frauen und Kindern Wert gelegt wird.

In andern Wirtschaften hat sich wieder ausgezeichnet bewährt, für gewisse Arbeiten, z. B. für das Hacken der Rüben, das Verziehen, das Anfroden derselben, für den Fall, daß diese Arbeiten gut ausgeführt sind, kleine Gaben Zucker, vielleicht ein Pfund pro Morgen, als Gratifikation zu geben. Jeder Landwirt weiß, daß es ein großer Unterschied ist, ob man die Rüben sorgfältig bearbeitet oder nicht, und kann sich sehr leicht ausrechnen, daß, wenn man für diejenigen Flächen, die gut gehackt, verzogen und aufgenommen sind, je 1 Pfund, im ganzen also 3 Pfund Zucker pro Morgen gibt, was eine Ausgabe von 60 Pfennig repräsentiert, diesem eine Mehrerinnahme von drei bis zehn Mark und mehr pro Morgen gegenübersehen kann.

Auch für Heberarbeit und Sonntagsarbeit soll den Arbeitern Zucker verabreicht werden. Die rübenbauenden Agrarier werden sich das nicht zweimal sagen lassen. In der Regel sind sie nämlich auch Teilhaber von Zuckerfabriken, so daß mit der Steigerung des Abhanges auch ihre Dividende steigt. Sie haben also lediglich ihre eigene Interesse im Auge, wenn sie ihren Arbeitern das Leben „verzücken“.

Cracau, 8. November. (Eine gründliche Verunreinigung des Butterfettes) ist am Montag morgen vorgenommen worden. Das Ackerstück des Dekanons Sparrmann, das am Rande als Fußsteig vom Publikum benutzt wird, ist in seiner ganzen Länge mit Jauche befahren und was das „schönste“ dabei ist, in dem Maße, daß diese duffende Flüssigkeit bis auf den von der Gemeinde verbesserten Fußsteig floß. Schon das Aussehen ist derartig ekelhaft, daß es wirklich notwendig ist, daß der Gemeindevorstand einmal ernstlich Wiederholungen solcher Schweinereien vorbeugt.

Groß-Osterleben-Bennickenbeck, 9. November. (Zu einem Lichtbilder-Vortrag) behandelte Genosse Prull (Wernigerode) im Lokal von Hoppe am Dienstag „Die Feuersgewalten der Erde und die Verhinderung von Messina“. Leider ist es der Arbeiterschaft unklar, nicht oft möglich, derartige Vorträge zu hören. Heberall, wo Genosse Prull diesen Vortrag bisher hielt, fand er begeisterte Zuhörer. Waren doch die Vorträge zum Teil selbst von Lehrern besucht, die sich nur anerkennend über den Vortrag wie auch über die Lichtbilder äußerten. Hoffentlich ist auch dieser Vortrag gut besucht.

Westerhüsen, 9. November. (Bildungsausschuß.) Am Sonnabend den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, ist Lichtbilder-Vortrag von Hans Prull im Lokal von Paul Schäfer.

Weserleben, 9. November. (Eine Festschrift) wurde zur Gedenkfeier von den Lithographen und Steinrudern herausgegeben, die als sehr gelungen zu bezeichnen ist. Mit Ernst und Scharf behandelt sie den Berufsstand mancher Mitglieder, die bei allgemeinen Veranstaltungen der Arbeiterschaft stets fehlen. Nur fehlt noch ein Hinweis auf die Notwendigkeit der politischen Betätigung, die ebenso wertvoll, wenn nicht wertvoller als die gewerkschaftliche ist.

(Ein alter Parteiveteran.) Genosse Gottfried Zupf, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Arbeit und Mühsal hat

er bis in das hohe Alter zu ertragen gehabt. Lange Jahre war er als Straßenfeger bei der Stadt beschäftigt. Unentwegt hat er sich als Parteigenosse betätigt. Als leuchtendes Vorbild konnte er als Versammlungsbefucher angesehen werden. Trotz hohen Alters, bei Wind und Wetter war er stets zur Stelle. Trotz seines geringen Einkommens war er stets bereit, für unsere Sache Opfer zu bringen. Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.

Burg, 9. November. (Die Leitungsgenossenschaft von Jerichow 1.) In Magdeburg tagte in der „Freundschaft“ am Sonnabend voriger Woche eine Versammlung der Leitungsgenossenschaft von Jerichow 1. Gleich bei Beginn ihres Entschlusses hatte man einen Arbeitsausschuß gewählt, über dessen Tätigkeit zunächst der Schriftführer, Herr Lehner Wille, Bericht erstattete. Dann ging es an den andern, weit wichtigeren Teil des Abends, an die feierliche Bestätigung der Leitungsgenossenschaft von Jerichow 1. „Wir beschließen heute, uns der Genossenschaft Heberlandzentrale Würde als Genossen anzuschließen und erklären, daß wir, soweit wir für die Leitungsgenossenschaft Jerichow 1 unterzeichneten haben, statt dessen für die „Würde“ zu zeichnen bereit sind. Den Arbeitsausschuß, dem wir die Verhandlungen in diesem Sinne mit der „Würde“ zu führen und die Erhebungen fortzusetzen.“ Das war die Grabrede, die Herr Lehmann (Wernisch), der Besitzer der dortigen Konervenfabrik, allerdings in Form einer Resolution, der Genossenschaftsleiter hielt. Die Herrlichkeit hätte also nicht lange gedauert. Nach Wunsch ging den Herren die Sache von Anfang an nicht. Gleich auf der ersten Zusammenkunft der Interessenten einer Heberlandzentrale waren die Vertreter von Burg der beabsichtigten „billigen“ Beschaffung von elektrischem Strom nicht allzuehr gewogen. Darauf aber gerade kam es in der Hauptfrage an. Das München unserer Herren „Nolleidenber“ von Jerichow 1, sich auf Kosten der Steuerzahler von Burg die Elektrizität dienstbar zu machen, war wirklich nicht übel, ist aber an dem Widerstand der Mehrzahl der Bürger Vertreter zunichte geworden. Das Geschäft erziehen nach dem Ausschneiden eines so wichtigen Abnehmens wie Burg nicht mehr rentabel, deshalb fort mit ihm. Wann Jerichow 1 mit elektrischem Strom versorgt werden kann, darauf sind wir nun, nachdem man sich offenbar in das bereits gemachte Bett legen zu können, noch mehr gespannt als vorher. Der Arbeitsausschuß ist beauftragt, die „Erhebungen“ fortzusetzen. Was man in Burg nicht erheben konnte, wird man von der „Würde“ zu erheben versuchen, vielleicht mit Erfolg, vielleicht aber auch nicht.

(Eine Stadtverordnetenversammlung) findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statt.

(Der Bildungsausschuß) veranstaltet am Donnerstag, 11. November, im „Hohenzollernpark“ einen Konzertabend. Die Gesangsgruppe „Gutenberg“ und die „Freie Sängerschaft“ warten mit gesanglichen Leistungen auf, während der instrumentale Teil unter Leitung des Herrn Georgy durch dessen Kapelle erledigt wird. (Siehe Inserat!)

Hundsburg, 9. November. (Der Gastwirt Engelmann) verweigert sein Lokal den Arbeitervereinen noch immer zur Abhaltung ihrer Versammlungen und Vergnügen. Er verläßt sich darauf, daß die Arbeiter mit der Zeit nachgeben und alles vergessen werden. Am Vergnügen abhalten zu können und seinen Verlust zu decken, ist durch die Agitation Engelmanns ein kleines gelbes Vereindchen entstanden. Vorsitzender ist der Fabrikarbeiter Ferdinand Rost. Das halbe Duzend Mitglieder besteht aus kleinen Handwerkern, wie Tischler, Schuhmacher, Bäcker, alles Leute, die durch die Arbeiter ihre Existenz fristen. Hervorzuheben ist noch, daß sich auch ein organisierte Maurer und Hauschlichter darunter befindet. Arbeiter von Hundsburg! Solange Herr Engelmann uns nicht so behandelt wie die andern Einwohner von Hundsburg, ist es Pflicht jedes Arbeiters, dementsprechend zu handeln und auch seine Kinder aufzuklären.

Kalbe a. S., 9. November. (Bei der Stadtverordnetenwahl) erhielten in der dritten Abteilung die bürgerlichen Kandidaten die Mehrheit mit 97 bis 57 Stimmen. Für unsere Genossen wurden abgegeben: Engler 29, Ritter 29, Wänische 31, Schmidt 29 Stimmen.

Neuhaldensleben, 9. November. (Parteiliche Bericht vom 7. November.) In der Sitzung fehlten 2 Delegierte entschuldigt, 4 unentschuldig. Das Kartell richtet eine Eingabe an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, die Desinfektion der Wohnräume bei ansteckenden Krankheiten aus kommunalen Mitteln zu bewilligen. Genosse Siebert erstattete den Kassenbericht für das 3. Quartal. Die Gesamteinnahme betrug 747,35 Mark, die Ausgabe 601 Mark. Da die Altgläubiger Parteigenossen jetzt ein eigenes Lokal haben, findet jede dritte Versammlung dort statt. Zur Regelung des Herbergswesens wurde eine Kommission gewählt, die aus den Genossen Blume, Bläß und Kolditz besteht. Weiter wurde die Buchdruckerei von Pflanz noch scharf kritisiert wegen der übermäßigen Lehrlingshaltung und ihrer Organisationsfeindschaft, auch verweigert er die Aufnahme eines Zusatzes der Partei. Pflicht jedes zielbewußten Arbeiters ist es, die „Volksstimme“ zu lesen. Zum Schluß wird noch auf das am Sonntag stattfindende Konzert hingewiesen und um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Schönebeck, 9. November. (Eine Kartelligung) findet am Donnerstag bei Haack statt. Die Verwaltungen der Gewerkschaften sind dazu eingeladen und werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Thale, 9. November. (Die öffentliche Volksversammlung) war von 350 Personen besucht. Reichstagsabgeordneter Albrecht behandelte in seinem zweistündigen Referat die politischen Ereignisse. Der Reichstagsabgeordnete Sommer bekam dabei seinen Deutlichkeit für seine Behauptungen über die Sozialdemokratie. Allgemein Beifall fanden die Ausführungen über unsere Erfolge bei den Wahlen. Von den eingeladenen Mitgliedern vom Verein für Kaiser und Reich und Reichsverband war niemand erschienen. Die Genossen Huth und Schinkel beleuchteten noch die Tätigkeit der hiesigen politischen Gewerkschaften und forderten zum Beitritt in die gewerkschaftliche und politische Organisation auf. 10 Aufnahmen für die Partei, 6 Mitglieder für die Gewerkschaften wurden gewonnen.

(Freiwillige Beiträge) für den Verein Kaiser und Reich. Eine ganz besondere Methode wendet dieser Verein beim Eintreiben seiner Beiträge an, die angeblich freiwillige sein sollen. Mit dieser „Freiwilligkeit“ sieht es eigenartig genug aus. So wurden auf dem Eisenhüttenwerk vertrauliche Einladungen zu der Sommer-Versammlung und den späteren Veranstaltungen durch festgraphierte Zettel gemacht. Bedacht wurden hierbei alle Bureaubeamten, Obermeister, Meister, Vorarbeiter, und die älteren Arbeiter, die als reichsten bekannt sind. Auf der Einladung war ein deutlicher Wink gegeben zur Zeichnung freiwilliger Beiträge auf den beigefügten Sammellisten. Wenn nun derartige Schriftstücke von den „Majestätischen“ unterzeichnet sind, kann man es verstehen, wenn „freiwillig“ Geld eingepostet wird. Im Durchschnitt wurden 30-50 Pfg. festgesetzt und gezehnet. Der Vorarbeiter H. Sch. mußte allerdings die trübe Erfahrung machen, daß für seine Propaganda seine Arbeitskollegen kein Verständnis zeigten. Wir können nur allen Arbeitern dringend raten, die Taschen fest zuzuhalten. Es wird doch endlich allen einleuchten, daß sie die Bekämpfung ihrer eignen Interessen — die Verwirklichung ihrer Organisationen — nicht noch mit ihrem eignen Gelde bezahlen. Es ist auch notwendig, daß sich die organisierten Arbeiter etwas mehr um die Arbeiterbewegung kümmern. Alle Gleichgültigkeit muß abgestreift werden, es gilt unsere freien Gewerkschaften und auch die Parteiorganisation zu stärken. Die anbrechende günstigere Zeit muß ausgenutzt werden, alle Indifferenten heranzuziehen. Jhnen muß klar gemacht werden, daß es notwendig ist, sich in die Kampfeszellen der modernen Arbeiterbewegung zu stellen.

Wolmirstedt, 9. November. (Stadtverordnetenwahl.) Am 25. November, vormittags 10 Uhr, findet im Rathaus im Sitzungszimmer die Stadtverordnetenwahl statt. Es ist Pflicht, daß jeder Wähler zur festgesetzten Stunde pünktlich erscheint. Es sei hier daran erinnert, daß sich das Sitzungszimmer als Wahllokal nicht eignet, da es viel zu klein ist und Späterkommende vor der Tür stehen müssen, wie das schon vor 2 Jahren der Fall war. Wir haben in der 3. Abteilung zwei Stadtverordnete zu wählen und als Kandidaten stellen wir unsern Lagerhalter Friedrich Fischer auf; der zweite Kandidat wird in der demnächst stattfindenden öffentlichen Kommunalwählerversammlung gewählt werden. Arbeiter und Wähler von Wol-

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(1. Fortsetzung.)

(Rückdruck verboten.)

„Ich will doch aber jetzt auch wirklich von der einzigen Empfehlung, welche ich nach hier habe, Gebrauch machen,“ jagte Tante Christine nach einigem oberflächlichen Hin und Her.

„Von einer Empfehlung — so?“ Maria wiederholte mechanisch den Ausdruck der Tante.

„Man kann nicht wissen, vielleicht hat Herr Stolzenberg Beziehungen, die uns oder besser gesagt, Dir zum Vorteil gereichen können. Er nimmt eine geachtete Stellung ein, weiß sicherlich sehr gut Bescheid in der Stadt. Derartige Bekanntschaften können niemals schaden.“

Maria nickte mit dem Kopfe, jedoch hatte sie kaum mehr als den Namen „Stolzenberg“ aus den Betrachtungen der Tante aufgegriffen.

„Du billigst also meinen Entschluß, Maria, die Empfehlung an ihre Adresse gelangen zu lassen?“

„An welche Adresse, Tantechen? Entschuldige.“

„Nun, an Herrn Stolzenberg.“

„Ach, an Herrn Stolzenberg? Das ist der, an den Deine Empfehlung lautet? Wichtig, richtig. Bitte, handle da ganz nach Deinem Ermessen. Du weißt, daß ich Verkehr nicht suche, ihn auch eigentlich nicht liebe. Ich habe an meiner Kunst genug und — mit ihr vollauf zu tun.“

Wiesle, der eben im Begriff gewesen war, ein Stückchen Fleisch aus seinem Speisepaß zu ergattern, hielt inne und schaute verweindend emvor. Auch Tante Christine konnte sich eines Einspruchs nicht enthalten.

„Alles recht schön und gut, Du würdest Dich aber bald auf einem bedenklich isolierten Standpunkt befinden, wollest Du bedingungslos an solchem Prinzip festhalten. Wir sind Menschen, müssen mit Menschen leben und brauchen sie. Nur wenigen ist es vergönnt, ganz allein auf sich selbst gestützt durchs Leben zu gehen. Zu den wenigen aber gehören Künstler und Künstlerinnen nun schon gar nicht. Also, ich füge meinen Entschluß aus, ich schreibe dem Herrn Stolzenberg, ichide ihm meinen Empfehlungsbrief und bitte um seinen Besuch.“

„Müdest Du aber nicht, umgekehrt, Deinen Besuch, sei ihm machen?“

„Das wird er bei der Art, wie mein Empfehlungsbrief lautet, von mir, der alten Dame, kaum beanspruchen. Er ist ein jüngerer Mann, ich zweifle nicht, er wird meiner Einladung Folge leisten. Aber Du bist mit andern Dingen beschäftigt, Maria. Was ist denn passiert?“

Ueber Marias liebliche Züge, die zugleich in ihrem Ausdruck etwas durchaus Interessantes boten, flog es wie eine leichte Röte hin.

„Nichts, Tante, kaum der Rede wert, was mir passierte. Aber die Partie der „Gutrune“, die mir übertragen wurde, — sie ist ebenso schwer wie undankbar, sie macht meinem Kopfe zu schaffen.“

„Armes Ding. Ja ja, all solches Zeug, bei dem kein Ruhm, keine Freude zu holen, das geben sie nun Dir. Fräulein Rauchfuß aber darf mit ihrer scharfen Stimme die „Mignon“, „Margarete“, „Ella“ singen —“

„Die „Ella“ — ach, erinnere mich nicht daran, war sie es doch gerade, mit der ich hier meinen schönsten, ehrlichsten Erfolg erzielte.“

„Mit der aber auch all die häßlichen Geschichten Hand in Hand gingen —“

Abwehrend und gleichsam bittend, das Thema ruhen zu lassen, wendete sich Maria der Tante zu. Diese schwieg, doch redeten ihre Mienen, bei dem Hundchen Zuspruch findend, unentwegt weiter:

„Na ja, all die häßlichen Geschichten, aus denen Dir so vieles Herzeleid erwuchs, die Dir Mühsam, daß sogar, mit all seinen verhängnisvollen Konsequenzen eingetragen haben.“

„Nimmst es nicht wie erdichtet, Tante,“ wendete sich mit unerkennbarer Absicht Maria jetzt einem andern Gedanken zu. „wenn ich Dir erzähle, daß ich vorhin auf der Straße einen älteren Herrn zu sehen glaubte, der mich neulich nach der Oper so dreist ansprach, daß ich aber alsbald meinen Irrtum erkannte, um dann wieder zwei Minuten später wirklich dem Betreffenden gegenüberzustehen?“

„Versuchte er auch heute wieder, sich Dir zu nähern?“

„Dazu blieb ihm kaum die Zeit. Ich beschleunigte meine Schritte, er mußte glauben, im Bewußt der Menschen und Wagen von mir gar nicht bemerkt worden zu sein. Die Begegnung erfolgte an der Ecke der Kaiser- und Bismarckstraße, einem Kreuzungspunkt der Elektrischen. Da heißt's für jeden, um die eigne Sicherheit besorgt zu sein.“

„Sei mir immer gerüstet, Kind, solchen Aufdringlingen mit einer passenden Antwort zu dienen. Ich begreife nicht, wie ein wildfremder Mensch es wagen kann —“

„Ja, Tante, Du begreifst nicht — Du in Deiner Einfachheit —! Wärest Du nur manchmal Zeuge von dem, was meine Augen sehen, meine Ohren hören!“

Marias Rede wurde durch das Anschlagen der elektrischen Klingel unterbrochen. Tante Christine stand vom Tisch auf, um in das Nebenzimmer zu gehen und, nachdem sie die Verbindungstür hinter sich geschlossen, nachzuschauen, wer Einlaß begehrte. Ein Herr, an der Grenze der Fünfzig ungefähr, war es, der Tante Christine entgegen trat und Fräulein Maria Vergmann persönlich zu sprechen wünschte.

„Ob meine Nichte gerade jetzt einen Besuch annehmen wird, ist fraglich. Sie kam sehr ermüdet nach Haus. Wenn übrigens darf ich melden?“

Der Herr entnahm einem Täschchen seine Visitenkarte, die er Tante Christine überreichte. Er mochte, wie bereits erwähnt, annähernd fünfzig Jahre zählen. Sein Haar an den Schläfen war stark angegraut, während ein wohl durch künstliche Mittel tief dunkel erhaltener Schnurrbart in schroffem Gegensatz dazu stand. Von der Kleidung so wohl wie von der Haltung des Besuchs mußte man den Eindruck gewinnen, daß alles darangesetzt war, ein möglichst jugendliches Aussehen ins Treffen zu führen.

Tante Christine war wieder zu Maria in deren Zimmer getreten.

„Welchen Besuch soll ich dem Herrn geben? Er wünscht, Dich zu sprechen.“ Mit diesen leise geflüsterten Worten hielt sie ihrer Nichte die Visitenkarte entgegen.

„Jedoch Partuschof? Wir gänzlich unbekannt. Was mag er wollen? Ist er jung, alt, wie sieht er aus?“

„Nicht so, um mich über den Besuch zu freuen. Ein wenig Partuschof — ich hasse das Partium.“

„Ich auch — aber sprechen möchte ich ihn doch.“ Maria erhob sich, warf einen prüfenden Blick in den Spiegel und begab sich dann in das Empfangszimmer. Mit Mühe nur gelang es ihr, jeden Laut des Eintretens zu unterdrücken, denn der Fremde, der sie vor kurzem nach ihrem Auftreten als „Ella“ anzusprechen versucht hatte, dem sie ferner vor einer halben Stunde auf der Straße begegnet war, in der Meinung, von ihm nicht bemerkt worden zu sein, stand vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Cracau.

Aufgebote: Kaufm. Moritz Otto Walter Meffert mit Anna Dorothee Harriet Klingner in Magdeburg. Kaufmann Herm. Georg Artur Claus in Magdeburg mit Ida Anna Werner in Prester.

Eheschließung: Rgl. Oberleutnant im Eriersch. Feldartillerie-Regiment Nr. 4 Gustav Erich Wechem in Prester mit Antonie Minna Johanna Amalie Jordan in Prester.

Geburt: Willi Otto, S. des Arb. Friedr. Gesse in Cracau.
Todesfälle: Benj. Eisen-Nachwächter Andreas Leue

in Cracau, 84 J. 5 M. 11 T. **Ynd. Mentenemp.** Erdmann Heinrich Brunert in Prester, 61 J. 12 T. **Franz Otto Brunert** in Pechau, 8 J. 9 M. 13 T.

Briefkasten.

Thale. Für solche Fragen kommen noch drückende Bestimmungen in Betracht, die wir nicht kennen. Im Gemeindebureau wäre darüber wohl Näheres zu erfahren.

Ein Eisenbahnarbeiter. Die Mitteilungen über die Wahl entsprechen den Tatsachen. Wir haben Ihren Brief im übrigen mit großem Interesse gelesen. Hoffentlich wird es so kommen, wie Sie schreiben! —

A. W. A. Öffentliche Versammlungen dürfen in der Provinz Sachsen am Totensonntag nicht abgehalten werden. —

Quittung. Wahlkreis Wanzleben. Für die durch die Bajonette Bewachten. Extratanz bei Strumpf Markt 8, 21.
Fr. Klotzsch.

1. angenehmes Arbeiten,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer tadellosen reinen Wäsche



Diese drei Vorzüge haben schon vor Jahrzehnten
Dr. Thompsons Seifenpulver
(Marke Schwan)

bei Hausfrauen und Wäscherinnen beliebt gemacht.

Garantiert frei von Chlor und andern scharfen Substanzen.

Ges. gesch.

Raucht



Zigaretten

20-30 Arbeiterinnen
nicht unter 18 Jahren, finden dauernde Beschäftigung.

Bethge & Jordan
Schokolade- u. Konfitüren-Fabrik

Eine neue, nicht nur billige, sondern auch dauerhaft und gut gearbeitete

Wirtschaft

bestehend aus guter Stube, Wohnküche, Schlafstube und moderner Küche, für 350 Mark zu verkaufen, nebst hochgelegener Wäschgarmitur, Tricomeau mit geschl. Glas, Herrenschreibtisch, n. u. Büfett, großem Ausziehtisch mit Stegverbindung, Wäschstafa mit Umbau, Pierschrank, Waschtollette mit Marmorplatte, Flurgarderobe, großem Bild, großem Teppich und Portieren. Diese billige Kaufgelegenheit dauert nur noch 14 Tage, daher nicht zögern, sondern jetzt kaufen. Freie Lagerung bis zur Abnahme.

Lorenz
Peterstr. Nr. 17.



Prämiiert mit der **Silbernen Medaille 1907**
Grammoph., Phonograph., Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw. in Riesenauswahl.
000 Platten u. Walzen am Lager. Teilzahlung gestattet. Jede alte Platte wird bereinigt, umgetauscht.

Herm. Möller
Sprechmaschinen- und Uhren-Zentrale
Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.
Reparatur-Verkstatt für alle Musikinstrumente. — Begr. 1874.

Chr. Duldhardts Rest.
Alte Neustadt, Hafenstraße 1.
Heute Mittwoch 851

Gr. Preis-Skat.
Ergebnis ladet ein D. D.

Burg
Heute Mittwoch Schlachtfest
fr. Strichfleisch
und frische Wurst
Hermann Eilert, Clausenwischstr. 27

Süßhof-Theater
844 Dir. Müller-Lipart
Eingang Prälatenstraße.
Neu!
Ehre, Liebe und Verbrechen
e. Bild a. d. heut. Leb. Erzielte
in Köln, Hamburg, Breslau
fol. Erf., das. d. n. Spielpl.
Vorzugsarten gelten.

Es wird Zeit

Ihre 1149
Pelzkragen reinigen u. reparieren zu lassen. Umarbeitung nach neuesten Formen schnell, sauber und billig.

Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten, Schirme, Stöcke
Billigste und reellste Bezugsquelle.

G. Finke

Sofort Stellung!!!
Der „Deutsche Arbeitsmarkt“
807 liegt aus: Lesehalle
Schubbrücke 10
Herren-Anzüge u. Kleider, steher, neu und getragen, spottbillig
Schönwinger Str. 1, pt.



Raucht



Zigaretten

Nur kurze Zeit!
120 Pferde 200 Personen
Zirkus Schumann
Magdeburg, im fasten Zirkusgebäude Königstr.
Heute Mittwoch, 10. November 1909
2 große Fest-2
vorstellungen 2
Nachm. 4 Uhr. Abds. 8 1/4 U.
Zu der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder unter 12 Jahren: Loge 1.50, Sperrpl. u. Tribüne 1.00, 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf.
8 1/4 Uhr:
Gala-Abend
bei vollen Preisen.
In beiden Vorstellungen **Mr. Florio** mit seinem afrikanischen Dromedar.
Direktor **Max Schumann** m. sein. 12 Krawatten Klapphengeln, einz. dast. Dressur.
The Rigello, 3fach Ref.
Mr. Bishel mit seinen — dreifachen Seelwien. —
Die **Higa-Truppe** m. ihr. itarischen Spielen u. das übrige sensationelle Programm. 575
Vorverkauf für alle Plätze bis abends 6 Uhr im Zig.-Gesch. v. C. Jacobs, Ulrichsbogen. Teleph. i. Zirk. 3231.
Der Zutritt zu meinen hochinteressanten Proben, welche vormittags von 10 bis 12 Uhr (außer Mittwoch und Sonntag) stattfinden, ist gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder gestattet.
Vorzügl. Restauration im Zirkus. Alles Nähere siehe Plakate.



Wieder 3 Mark

am Wirtschaftsgelde gespart durch Gebrauch der wirklich empfehlenswerten Butter-Ersatzmittel
Palmato und **Manna**
beste Pflanzenbutter-Margarine, in jeder Beziehung feinsten Molkebutter gleich.
das beliebteste Kokospfaisfett zum Kochen, Braten u. Backen, von höchster Ausgiebigkeit.
In allen besseren Geschäften erhältlich!

Burg. Bildungs-Ausschuß. Burg.

Am Donnerstag den 11. November, abends 8 Uhr, findet im Hohenzollernpark ein

Großes Instrumental- und Vokalkonzert
ausgeführt von der Kapelle des Herrn Georgy unter Mitwirkung der Gesangsgruppe Gutenberg u. des Gesangv. Freie Sängerschaft Hart.
Programme im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in den beiden Konsumvereinstagern, im „Hohenzollernpark“, bei Herrn Stollberg, Breitenweg, und im Arbeiter-Sekretariat, Franzosenstr. 46.
Es ladet freundlichst ein **Der Bildungsausschuß.**

Bayrischer Hof
Berliner Straße 14
Inh.: E. Krause 1648
Täglich v. 11 Uhr vorm. b. 11 Uhr abds. ununterbrochen
Konzert
bei freiem Eintritt
— 2 Kapellen —

Aschersleben
Ortskrankenkasse der Maurer
Dienstag den 16. November, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Wilsch, Wasserfor
Generalversammlung
wogu die Herren Arbeitgeber und die Kassenmitglieder eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
2. Wahl der Prüfungskommission.
3. Verschiedenes. 1840
Der Vorstand.

Stephanshallen
Str. Rich. Froberg
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng degenies Programm für Familien-Publikum

Wittwoch 1725
Freiliche Wurst!
A. Weber Nacht.
R. Dedlow, Schönebeckstr. 9.

Raucht
Kios
E. ROBERT BÖHME DRESDEN.
Zigaretten

Walhalla-Theater.
Wittwoch den 10. November
zur 150. Geburtstagsfeier **Friedrich von Schillers**
Rabale und Liebe.
Nachmitt. 3 1/2 Uhr, halbe Preise.
Schüler-Vorstellung!
Rabale und Liebe.
Donnerstag den 11. November zum letztenmal!
Alme. Giese.
In Vorbereitung:
Hauptschlagert Berlin!
Am Resiberg-Theater in Berlin 60 Aufführungen.
Greichen.
Amüsant! Stant! Lachen!

Jeder erhält Kredit

bei geringer Anzahlung und Abzahlung von 1 Mk. wöchentlich an.

Winter-Paletots

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Damen-Jacketts
Damen-Paletots u. -Kragen
Polz-Stolas
Manufakturwaren in großer Auswahl
Möbel und Polsterwaren
Einzelne Ersatzteile von 5 Mk. Anzahlung an.

S. Osswald
Möbel- und Waren-Kreditgeschäft 1729
Alte Ulrichstrasse 14, I.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 11. November, Abf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr
3. Abend (gelbe Karten)
Einmaliges Gastspiel der Mme. **Kalna** v. Royal Opera Covent Garden in London und dem Metropolitan Opera House, Newyork

Carmen.

Wilhelm-Theater

Wittwoch den 10. November
Die Förster-Ehrli.
Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
Die geschiedene Frau.

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12
Abends 7 Uhr:
Varieté-Vorstellung
Schönheits-Konkurrenz
Frauensönheit i. d. Kunst
Im Kristall-Spiegel-Salon
Wittags 12 bis 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Abends 9 Uhr:
Heitere Kabarett-Vorträge

ZENTRAL

THEATER.

Das Beste vom Besten!
Mizi Gizi
in ihrer Originalfene „Nach der Premiere.“
Mizi Gizi als österreichischer Leutnant.
La Pia
der Zauber des wogenden Meeres.
Gottlieb Reeck mit seinen Schlägern.
Außenben:
Die glänzenden Attraktionen

Sozialdemokrat. Verein.

Nachruf.
Am Sonntag den 7. d. M. starb plötzlich und unerwartet unser Mitglied, Frau **Marie Schmidt**
im 88. Lebensjahr.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet Donnerstag, vormittags 11 1/2 Uhr, auf dem Budauer Friedhof statt.
Der Vorstand.

Raucht

Kios
E. ROBERT BÖHME DRESDEN.
Zigaretten

Persil

Das ideale und vollkommenste selbsttätige
Waschmittel

von **Wasser unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. Wäscht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbständigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und düftig wie von der Sonne gebleicht!** Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz **enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.** Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiss und erhält den frischen Geruch der Rasenbleiche. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

in Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Grosser Riesen-Räumungs-Ausverkauf

Wegen Aufgabe

unsrer Geschäftsräume

Breiteweg 189/190, 1 Treppe hoch
unterstellen wir unsre enormen Warenlager einem

großen Riesen-Räumungs-Ausverkauf.

Die Preise sind bis zum und teils weit unter dem Herstellungswert herabgesetzt, so dass sich eine für Magdeburg nie wiederkehrende Gelegenheit bietet, elegante, aus nur besten Stoffen und Zutaten angefertigte Herren- und Knaben-Garderoben zu **wirklich staunenerregend billigen Preisen** einzukaufen.

Der gute Ruf, dessen sich unser seit ca. 25 Jahren am hiesigen Platze bestehendes Unternehmen erfreut, bürgt für

strengste Reellität!

Die fabelhaft billigen Räumungs-Preise sind mit Blaustift an jedem Stück neben den früheren schon bekannt billigen Preisen vermerkt.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

gegenüber der Steinstr. Breiteweg 189/190 gegenüber der Steinstr.

— Kein Laden! 1 Treppe hoch! Kein Laden! —

Raufe 1728
Kanarienhähne und -weibchen
fortwährend. F. flotte Säng. bez. 5, 4, 5 b. 6/11.
J. Tischler, Amalfi 25.
Zellzahl.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Privat- in **Strümpfen** und **Längen**, eignes Fabrikat, aus besten Wolle- u. Baumwollgarnen. Alle Sorten **Strickgarne**, **Knäuel** getragener Strümpfe. Verkauf erstkl. **Strickmaschinen** auch auf **Zeigahl.**
Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.

Trauerhüte
große Auswahl in allen Preislagen.
Bazar-Magdeburg
Jakobs- und Peterstr., Ecke, Subent., Salberstädter Str. 119, Sudau, Thiemstr. 1, Menstadt, Sünder Str., Wilhelmstadt, Gr. Dießdorf, Str. 29, Gr.-Ottersleb., Breite Str. 5

Erklärung!

Auf unsre Erklärung vom 3. August a. c. höflichst Bezug nehmend, teilen wir heute mit, dass die in derselben erwähnte Untersuchung inzwischen beendet wurde und dass das Ergebnis derselben die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen die Beteiligten zur Folge hatte.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, unsern verbindlichsten Dank auszusprechen für die vielen Beweise von Vertrauen und Wohlwollen, die unsrer alten Firma in den letzten Monaten — auch von uns persönlich unbekannter Seite — auf schriftlichem und mündlichem Wege sowie durch Uebertragung von Lieferungen entgegengebracht wurden.

Wir werden dieses Vertrauen auch für die Zukunft zu rechtfertigen wissen.

Magdeburg, den 8. November 1909.

Karl Engel Wilhelm Engel

in Firma:
Wilhelm Engel

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER

Familien-Nähmaschinen
sind die vollkommensten!
Durch unsre sämtlichen Läden zu beziehen.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
1801 Breiteweg 174 Magdeburg Jakobstrasse 41

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
E. G. m. b. H.

Frische Geefische

22 Pfennig
treffen Mittwoch nachmittag ein.

Dombräu
helles Lagerbier Flasche 10 Pf.
dunkles Exportbier Flasche 11 Pf.
Singer Abzug!
Dombräu ist wohlschmeckend, sehr bekömmlich!

Reisszeuge empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seitensulmiak?**
1689

Großer Posten Teppiche 1726
in allen Farben, darunter zurückgefehte und etwas gebrauchte, schon von 8 Mark an
H. Sieverling, Jakobstraße 17, 1.

Künstliche Zähne und Plomben
in jeder Preislage erhält man bei **Robert Volk**
Sudenburg, Salberstädter Str. 114
Zeigahlung gestattet 1845

Großer Möbel-Räumungsverkauf
1815
zu enorm billigen Preisen
Um für die Weihnachtsausstellung Platz zu schaffen, verkaufe sämtliche **Möbel und Musterzimmer** weit unter Preis!
Vorteilhaftes Angebot in einzelnen Möbeln.

Pracht. Büffets, echt eichen, mit modernen Schnitzereien	jezt 92.00
Pracht. Ausziehtische	28.00
Eleg. Lederstühle	10.00
Einfache Stühle	8.00
Große Trumeauspiegel	30.00
Pracht. Plüschsofas	45.00
Elegante Salon-schränke	100.00
Elegante Kleiderschränke	60.00
Einfachere Kleiderschränke	28.00
Salontische, poliert	12.00
Elegante Salon-garnituren	95.00
Bettstellen mit Matratze	36.00
Weslerpiegel	8.00

sowie alle andern Möbel enorm billig
Versand nach allen Orten
Deutsche Möbel-Industrie
Magdeburg, Seilge-geißstr. 7 (kein Laden).
Gekaufte Möbel werden bis zur Lieferung aufbewahrt.

Wichtig für Tafel o. Küche!
Bonella
leichte Pflanzen-Margarine, bester Ersatz für Meisereibutter.
Wahnschaffe Müller & Co. in H. Cleve

Sitzung hielt Oberarzt Dr. Schreiber einen Vortrag über „Die Notwendigkeit besonderer Neben-Geistlichen für die ärmeren Klassen“. Die Kommission nahm zu der Frage zunächst keine Stellung, da Dr. Schreiber einen weiteren Vortrag über das Thema in Aussicht stellte. Durch die Einberufung Rothens ist die Zahl der Unterkommissionen von 24 auf 25 gestiegen.

Außer Verfolgung gesetzt. Die hiesigen Tageszeitungen erhielten von den Rechtsanwälten Ullmann, Ravmann und Spitzer folgende Zuschrift: Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichungen betr. Kohlenlieferungen der Firma Wilhelm Engel an die hiesige Stadtverwaltung gestatten wir uns als Verteidiger der Herren Karl und Wilhelm Engel sowie des Ratswiegemeisters Schmidt ergebenst mitzutheilen, daß auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft sämtliche Beteiligten außer Verfolgung gesetzt sind.

Ein Freispruch. Das Landgericht in Magdeburg sprach am 13. Oktober v. J. die Maschinistin *M. o. n. h.* aus Magdeburg von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei, verurteilte die Angeklagte jedoch wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis. Auf die von der Angeklagten eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht in *P. a. b. e. r. s. t. a. d.* In der Verhandlung am Sonnabend wurde folgender Sachverhalt festgestellt: Am Oktober 1907 kam zu der Angeklagten ein Fräulein *R.* aus Burg, das an einer Unterleibsgehwulst litt. Zu der Untersuchung zog die Angeklagte den praktischen Arzt Doktor Müller zu, der die *R.* auch nachdem wiederholt untersucht. Die Angeklagte hat nun auf Anordnung des Arztes der Kranken leichte Massagen verabsolgt, sie aber des öftern ermahnt, einen Spezialarzt aufzusuchen. Davon wollte jedoch die *R.* nichts wissen, bis dann die Krankheit schlimmer wurde und die Angeklagte die weitere Behandlung verweigerte. Im Februar 1908 wurde Fräulein *R.*, die inzwischen einen Spezialarzt aufgesucht hatte, der ein Krebsleiden feststellte, operiert, starb aber nach mehreren Stunden infolge Herzschwäche. Der Angeklagten wurde nur zum Vorwurf gemacht, daß sie durch die Behandlung nicht nur die Verstorbene davon abgehalten hat, andere Schritte zu ihrer Heilung zu unternehmen, sondern auch durch die Massagen die Krankheit verschlimmert hat. Die ärztlichen Sachverständigen befanden, daß die Anwendung von Massagen zwecklos gewesen sei und den Zustand auch verschlimmern konnte. Staatsanwalt und Verteidiger beantragte, die Angeklagte freizusprechen, da sie ein Verbrechen nicht trifft. Der Gerichtshof erkannte den Anträgen entsprechend. In der Urteilsbegründung wurde unter anderem angeführt, daß der Hauptschuldige Dr. Müller sei, der nicht mehr vernunftgemäß ist. Er mußte als Arzt wissen, daß die Krankheit ein Krebsleiden war, das nur durch eine Operation beseitigt werden konnte. Die Angeklagte konnte jedoch trotzdem nicht vor Strafe geschützt werden, wenn ihr nachgewiesen würde, daß sie Dr. Müller für unzuverlässig gehalten habe. Eine Bestrafung müsse auch dann erfolgen, wenn bewiesen würde, daß sie beide ein Komplottgeschäft betrieben hätten, indem sie sich gegenseitig fränke zuführten. Da beides nicht nachgewiesen werden konnte, hätte die Angeklagte freigesprochen werden müssen.

Die Handwerkskammer zu Magdeburg hielt am 9. November im hiesigen Stadtverordneten-Sitzungssaal ihre 26. Versammlung ab. Im Anschluß an den Geschäftsbericht des Sekretärs entspann sich eine lebhafte Debatte über die Befreiung eines Handwerkers von der Forderung der Ablegung der Meisterprüfung durch die Aufsichtsbehörde. Einzelne Kammermitglieder brachten Beschwerden über das Verhalten einzelner Behörden und Kommunalen bei Vergebung ihrer Aufträge im Submissionswege vor. Ein schließlich des Ueberstufes aus der Handwerksausstellung von rund 12 000 Mark besitzt die Kammer augenblicklich ein Vermögen von zirka 15 000 Mark. Eine Umfrage bei den Innungen, inwieweit Neigung bei denselben für allgemeine Einführung des *u. h. r. l. a. d. e. n. s. l. u. s. s. e. s.* vorhanden sei, namentlich auch für die Nachschmittelsbranche, veranlaßte eine ausgiebige Aussprache. Von dem Vertreter des Fleischergewerbes wurde die Einführung von warm befürwortet, während der Vertreter des Bäckergewerbes sich entschieden dagegen wendete. Eine Abstimmung über die Frage, ob *u. h. r. l. a. d. e. n. s. l. u. s. s. e. s.* oder nicht, wurde nicht vorgenommen, doch wurde vom Vorsitzenden konstatiert, daß die überwiegende Meinung der Kammer dahin geht, eine allgemeine Einführung des *u. h. r. l. a. d. e. n. s. l. u. s. s. e. s.* sei für das Gewerbe jedenfalls nicht schädlich. Die Veranstaltung von Gesellenkursen-Ausstellungen sollen infolge der guten Erfahrungen, die damit gemacht sind, auch in Zukunft beibehalten werden. Der Vorsitzende des Gesellenausstufes präziserte dann dessen Standpunkt zum Entwurf einer Reichsversicherungsordnung, betonend, daß der Ausschuß sich nicht mit der Resolution der letzten Wallversammlung einverstanden erklären könne, sich vielmehr gegen den größten Teil derselben wenden müsse. Schließlich beauftragte die Kammer den Vorstand zur Einsetzung einer Kommission zur Beratung über eine eventuelle Verringerung der vorstehenden Gebühre im Baugewerbe.

Steuerangelegenheiten. Nach den Bestimmungen des § 8 des Einkommensteuergesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung dürfen von dem zur Steuer heranzuziehenden Einkommen nur diejenigen Schuldzinsen, Lasten, Kassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien als steuerfrei abgesetzt werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt. Im Interesse aller berechtigten Personen, die im laufenden Steuerjahr ein Einkommen bis zu 3000 Mark versteuern, liegt es, sofern sie eine Abrechnung der oben erwähnten Beträge für das kommende Steuerjahr beantragten, diese bis Ende November d. J. entweder schriftlich oder mündlich beim Magistrat anzumelden. Die mündliche Anmeldung ist für die Altstadt im Steuerbureau Spiegelstraße 1/2, Zimmer Nr. 13/14, für die Stadtteile Sudenburg, Neuhafen und Buckau in den Bureaus der dortigen Rathhäuser und für Nothenice im Verwaltungsbureau daselbst zu bewirken. Die Verpflichtung zur Entrichtung der abzulegenden Beträge ist durch Einsetzung oder Vorlegung der betreffenden Dokumente (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Policen usw.) nachzuweisen. Zur Berechnung der Abzüge von dem Einkommen aus Grundbesitz können Formulare an den angegebenen Dienststellen in Empfang genommen werden. Hierbei wird bemerkt, daß eine gesetzliche Verpflichtung zur Auslieferung der für jetzt nicht vorliegt; sie wird jedoch dem eigenen Interesse der oben bezeichneten Personen entsprechen, da dadurch unter Umständen einer irrtümlichen Veranlagung und den hieraus erwachsenden Weiterungen vorgebeugt wird.

Der Teufel Alkohol. Wie das Laster des Schnaps-trinkens nicht nur den Trinker selbst, sondern auch seine Kinder förmlich ruiniert, davon gab eine Gerichtsverhandlung am Montag ein trübes Bild. Ein Arbeiter war dem Schnapssteufler derart verfallen, daß er mehrmals Delirium hatte. Schließlich lief er in die weite Welt und ist seit langen Jahren verschollen. Das Unglück blieb aber der verlassenen Frau, denn bei dem unschuldigen Sohne des Sünders zeigte sich alsbald Zeichen von Geisteskrankheit. Raum der Schule entwichen, wurde er wegen Geisteskrankheit in das Asylenbergwerk gebracht, dort aber im Jahre 1903 wieder entlassen, jedoch nicht etwa weil er geheilt war, sondern weil die Krankenkasse nicht mehr für ihn bezahlen wollte und die Mutter nicht konnte. So blieb der arme Kranke im Hause der Mutter, trieb sich zeitweise aber umher und beging kleine Straftaten. Deshalb angeklagt, wurde er aber freigesprochen, da der Gerichtsarzt Dr. Kerschner begutachtete, höchstwahrscheinlich habe der Angeklagte auch zur Zeit der Tat in einem Zustande von Geistesgehwulst gehandelt.

Die Benutzung der städtischen Volkshochschulen nimmt ständig zu. Diese erfreuliche Tatsache ist sicher auf die seit 1. Dezember 1908 herzustellende eingeführte Abgabe der Braueibäder an sämtlichen Tagen zu 5 Pfennig zurückzuführen. Es wurden in den vier Volkshochschulen im letzten Berichtsjahr verabsolgt: Braueibäder an Männer 13 200, an Frauen 22 853. Braueibäder wurden abgegeben an Männer 163 841, an Frauen 36 249. Die Zahl der Soldaten betrug 9437. Die Gesamteinnahmen betragen 26 753 Mark, die Ausgaben 26 440 Mark, so daß noch ein Ueberschuß von 313,12 Mark verbleibt.

Ein Kind der Straße. Der das Gericht tritt ein junges noch ganz kindlich aussehendes reizendes, rosiges Mädchen. Ein Bild

der Unschuld, aber wenn je, trifft hier das Wort zu, daß taumelnde Kessel die rosigsten Wangen haben. Wir hören, daß die Kleine — ein Kind des Arbeiterstandes — der taumelnden Bekleidungs wegen ohne genügende Aufsicht herangewachsen ist, und daß sie sich schon in dem Wunsche, sich auch wie andre Mädchen hübsch kleiden und auch einmal etwas Gutes essen zu können, der Straße zum Opfer fiel. Als sie meinte, ihr Bestreben werde bekanntwerden, verließ sie Graubenz und kam, nachdem sie sich in verschiedenen andern Städten tags- und wochenlang aufgehalten hatte, nach hier, wo sie von der Sittenpolizei festgenommen wurde. Es stellte sich heraus, daß das junge Kind von einer häßlichen Krankheit befallen war und sofort dem Krankenhaus überwiefen werden mußte. Das Gericht hielt es für nötig, neben der Haftstrafe auch auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zu erkennen, um das Mädchen soviel wie möglich zu bessern, wie der Vorsitzende meinte. Die Angeklagte brach, als sie das Urteil hörte, in verzweifeltes Weinen aus und wurde schluchzend von dem Kriminal-schupmann, der sie vorgeführt hatte, in das Krankenhaus zurückgebracht.

Handel am Totensonntag. Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Auf Grund des § 55 a der Gewerbeordnung wird als Ausnahme von den sonst geltenden Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für Sonntag den 21. November 1909 (Totensonntag) das Feilbieten von Blumen, Kränzen, Erinnerungsgedichten und ähnlichen Gegenständen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten im Polizeibezirk Magdeburg zugelassen. Während der für den öffentlichen Gottesdienst festgesetzten Stunden von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags muß auch dieser Handel ruhen. Zur Einnahme von Handelsstellen auf öffentlichen Straßen ist jedoch auch für den Handel mit Blumen und Kränzen am Totensonntag eine besondere polizeiliche Erlaubnis für jeden Verkaufsstand nachzuführen.

Die Prügelei vor Gericht. Nicht immer sind es ernste, betäubende Sachen, die das Jugendgericht beschäftigen, sondern oft recht harmlose. So kam eine regelrechte Jungengelderei zur Sprache. Ganz fürchterlich klang der Anklagebescheid. Nach ihm hatte ein Schulknabe einen andern Jungen mittels eines gefährlichen Werkzeuges mißhandelt. Es kam aber eine Freisprechung heraus, denn der kleine Angeklagte hatte nichts getan, als sich seiner Haut gewehrt. Zwei Jungen hatten ihn in die Enge getrieben; da hatte er mit der Milchkanne, die er trug, um sich geschlagen und dabei einen seiner Angreifer ein wenig getroffen.

Diebstähle. Am 7. d. M. sind von einer Treppe in einem Hause der *P. o. l. i. t. a. d. e. n. s. l. u. s. s. e. s.* drei messingene Läuferlängen; am 8. nachmittags aus einem gemeinschaftlichen Schlafzimmer in einem Hause der *P. o. l. i. t. a. d. e. n. s. l. u. s. s. e. s.* ein graumeliertes mit grünen Streifen versehenes Sommerpaleo mit schwarzem Janselaputter, schwarzen überbrannten Knöpfen, verdeckter Watte und Längstächen, und nachmittags gegen 10 1/2 Uhr vor dem Gasthof „Preußischer Hof“ in der Lädenstraße ein *B. r. e. a. t.* mit einem Schimmel bespannt, gestohlen worden. Das Pferd ist 12 Jahre alt, 1,68 Meter hoch, kurz hupiert, und trägt Kumpelgeschirr mit Hanfsträngen.

Festgenommen wurden der Bäckergeselle Friedrich *K.* aus Groß-Salze, der am 7. d. M. vom Hofe eines Grundstücks dortselbst ein Fahrrad „Kaiserburg“, und der Schlosser Ernst *H.* von hier, der seinem Vater Wäschereiteile und Handwerkszeug im Werte von 225 Mark gestohlen und am 6. d. M. mit einem großen Ziegelstein ein Fenster in der elterlichen Wohnung eingeworfen hat.

Vom Schicksal der Arbeit. Am Sonntag nachmittag geleitete eine Anzahl der Arbeiter des städtischen Elektrizitätswerks ihren am 24. Oktober verunglückten Kollegen, den Maurer Otto Fehle in Emdenort, zur letzten Ruhe. In letzter Zeit, so schreibt man uns, sind ähnliche Unglücksfälle vorgekommen auf dem städtischen Elektrizitätswerk, allerdings nicht mit solchem tragischen Ausgang. Unbegreiflich ist es, daß sich solche Fälle überhaupt ereignen können, wo doch bald mehr Aupasser, große und kleine Meister, als Arbeiter da sind. Es wird vielleicht nötig sein, einmal die Verhältnisse auf dem Werk unter die Lupe zu nehmen, um zu zeigen, wie es in diesem Musterbetrieb zugeht.

Unfälle. Der Arbeiter Heinrich Hochgrebe aus Ohlmensteden hat sich am Montag im Krupp-Grusonwerk bei der Arbeit mit glühendem Eisen den rechten Fuß verbrannt und wurde der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. Der Steinbruder Franz Wetzmeister, Morgenstraße 8 wohnhaft, geriet am Dienstag früh in der Fabrik von Besthorn in der Neuhafen, mit der rechten Hand in eine Walze und quetschte sich den Ringfinger. Der Verletzte fand Aufnahme im *A. l. t. e. r. l. i. c. h. e. n. s. l. u. s. s. e. s.*

Wer ist die Lore? Die Persönlichkeit der am Montag vormittag an der Kleinen Werderbrücke angezeichneten weiblichen Leiche ist noch nicht festgestellt worden. Die Verstorbene, die anscheinend dem Arbeiterstand angehört hatte, kann etwa 50 bis 60 Jahre alt gewesen sein. Sie war 1,60 Meter groß, blond und war bekleidet mit einer schwarzen Taille, schwarzem Rock, schwarzer Weste, schwarzen Strümpfen, blau und weiß gestreiften Schürze, braunem und rotenhem Unterrock, weiß und rot gestreiftem Hemd, weißer Unterjade und Normalhemd. Sie trug keine Schuhe.

Durchgegangen. Am Montag abend gegen 6 Uhr als auf der Oberkiedler Chaussee ein Automobil, an dem ein empfindliches Aufschußwerk einer hiesigen Brauerei vorüberfahren wollte, ging das Pferd des letzteren mit dem Geschirr durch. Nach einer kurzen Strecke stürzte die Chaise infolge Anprallens an einen Baum um. Der Kutcher stürzte vom Dach und zog sich eine Kopfwunde zu. Der Injasse des Wagens lag ebenfalls heraus, brach den Arm und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Freiwilrige Gemeinde. Anlässlich des 150. Geburtstags Schillers findet im Gemeindegarten, Marienstraße 1, am Mittwoch den 10. November, abends 8 1/2 Uhr, eine größere Gedächtnisfeier statt.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Stadttheater. Wir machen darauf aufmerksam, daß das am Donnerstag in „Carmen“ stattfindende Gastspiel der *M. m. e.* Kalna keine Wiederholung finden kann, da die Tage der europäischen Kalmatournee schon im voraus festgelegt waren. Zu der am Freitag stattfindenden Aufführung der Operetten-Revista „Baron Trenck“ wird nur eine beschränkte Anzahl Billette zu haben sein, da aus den Städten Bernburg, Kalbe, Mühlberg u. a. eine große Anzahl Theaterfreunde sich einen Sitzplatz einstellen ließen, um der Vorstellung des „Baron Trenck“ beizuwohnen zu können. Doch werden die billigeren Plätze des 2. und 3. Rangsorts noch zu haben sein.

Centraltheater. Mizi Gizi bietet in ihrer Original-inszenierung „Nach der Premiere“ eine tüchtige Bereinigung von Grazie, Vortragskraft und Schmelzeri und namentlich ihr überreichhaltiger Ausstattung bringt ihr allabendlich reichenden Beifall ein. Weitere Glieder des Programms sind *The Uffens*, die mit vollem Recht als die Königin der *Acquilibrium* bezeichnet werden. Ihre Evolutionen an der freistehenden Leiter sind wahre Kabarettstücke der Art. In *La Pia* verlegt uns in einen Traum von Ammut und Schönheit. *Sottile* *Reed* muß sich allabendlich zu immer neuen Zugaben verstehen. Das übrige außerordentlich reichhaltige Programm wird auch dem verdienstlichsten Besuche gerecht.

Ballhalla Theater. Auf die am Mittwoch stattfindende Doppelvorstellung „Kabale und Liebe“ zur Feier von Schillers Geburtstag, nachmittags für Schüler und abends für Erwachsene, machen wir noch einmal ganz besonders aufmerksam. Am Donnerstag wird „Anne-Beje“ zum letztenmal wiederholt. Die pikante Grotteske „Gretchen“, welche am Residenztheater zu Berlin bereits 60 Aufführungen erlebte, wird genau nach dem Muster dieser Bühne inszeniert, und dürfte demnach auch hier den Spielplan längere Zeit beherrschen.

Donbild Theater. Das neue Programm bringt als die interessanteste Nummer eine Reihe von Einzelheiten der *Schadecischen* *Schadecischen* Expedition. Die Aufnahmen sind durchaus original und gewähren einen hübschen Einblick in die Schauer und Evidenzen jener Regionen des ewigen Eises. Weiter enthält das Programm Uebungen der italienischen Artillerie, einen Kunstfilm Napoleon und die *Gräfin* *Schickel* sowie eine Anzahl weitere Aufnahmen. Unter den *Donbildern* figuriert diesmal auch *Otto Reiter* mit einem *Originalcouplet*.

Bizusschumann. Am Mittwoch den 10. d. M. finden im *Bizusschumann* zwei große Vorstellungen statt, und zwar nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr. Die Nachmittagsvorstellung ist für das Fremden- und Familienpublikum arrangiert. Kinder zahlen halbe Preise auf allen Plätzen. Es sei noch bemerkt, daß das erstklassige Programm, welches Erfolg auf Erfolg zu verzeichnen hat, nur noch einige Tage zur Aufführung kommt. Am Sonnabend den 13. d. M. findet ein Programmwechsel statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 30. Oktober.

Mitgliederbestand am 6. November	Krankenbestand am 6. November
männliche . . . 5906 (5850)	männliche . . . 169 (148)
weibliche . . . 2106 (2101)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn. 62 (54)
zusammen 8012 (7951)	zusammen 231 (202)
männl. 73,7% (73,6%)	männl. des Mittl. 2,8% (2,5%) auf 2,9%
weibl. 26,3% (26,3%)	weibl. } Bestandes 2,9% (2,5%) (2,5%)
Wöchnerinnen 19 (18) Mitglieder.	Sterbefälle 2 (1) Mitglieder.
Bezichtigtes Krankengeld vom 1. bis 6. November M. 1844,50 (1830,29).	Davon am 6. November M. 1728,30 (1666,64).

Letzte Nachrichten.

Hd. Frankfurt a. M., 9. November. In einer längeren Besprechung des Artikels der „Kreuz-Ztg.“ „Schluß der Verbitterung“ wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet: Der Ausgang des Kampfes um die Finanzreform wird, darauf deuten seither alle Anzeichen hin, in einem die Erwartungen der einen und die Befürchtungen der andern überschreitenden Grade der Ausgangspunkt neuer politischer Entwicklungen und — kann man ohne übertriebenden Optimismus sagen — der Wendepunkt für die seit 30 Jahren bestehende Vorherrschaft der Konservativen und des mit ihnen verbündeten Agrarierklasses werden.

Wb. Stuttgart, 9. November. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Debattateur des „Simplicissimus“ Gulbraun wegen Verleumdung des Bischofs Kessler und der katholischen Geistlichkeit von Württemberg Anklage erhoben.

Wb. Halle a. S., 9. November. Im Hotel „Goldener Bär“ hat heute morgen ein unbekannter Mann eine ebenfalls unbekannte Frau und dann sich selbst durch Schüsse getödtet.

*** Paris, 9. November.** Der Pariser Deputierte *Barthe*, der von *Verus* Journalist ist, beabsichtigt, für den von ihm vorausgesehenen Fall der Freisprechung von *Frau Steinheil* in der Kammer zu interpellieren, ob es richtig sei, daß zwischen dem Verhandlungspräsidium und der Verteidigung ein Abkommen getroffen wurde, wonach aus der Diskussion alle Bezichtigungen der Angeklagten zu Lebenden einflußreicheren Persönlichkeiten ausgeschlossen werden sollten, und dafür auf die Vernehmung wichtiger Belastungszeugen, n. a. einer *Reinhold* *der Frau Steinheil*, der diese gewisse Bekanntschaft gemacht habe, verzichtet werden sei.

Hd. Paris, 9. November. „Echo de Paris“ berichtet aus Madrid: In Juana de la Frontera sind 30 Personen infolge *G. e. n. a. u. s. s. e. s.* von *S. h. w. e. i. n. e. i. l. i. c. h.* an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Neun Personen sind bereits gestorben.

Hd. Paris, 9. November. „Revue Parisien“ berichtet aus *Le Mans*: Der Hauptmann Herzog von Broghe vom 15. Jäger-Regiment, welcher sich tätlich gegen einen *L. a. n. d. m. e. h. r. m. a. n.* *d. e. r. g. a. n. g. e. n.* hat, ist durch Befehl des Kriegsgerichts des 1. Armee-korps ins *M. i. l. i. t. a. r. g. e. n. i. s.* abgeliefert worden.

Wb. Paris, 9. November. Nach dem amtlichen Sitzungsbericht der Kammer stimmten gestern für das Prinzip des *P. r. o. p. o. r. t. i. o. n. a. l. s. t. e. m. s.* die meisten Sozialisten, die Mitglieder der *U. n. i. o. n. D. e. m. o. c. r. a. t. i. q. u. e.* und der *U. n. i. o. n. R. e. p. u. b. l. i. c. a. i. n. e.* die gemäßigten Republikaner, die gesamte Rechte und 69 Radikale. Der Minister *M. i. l. l. e. r. a. n. d.*, der sich kürzlich vor seinen Wählern entschieden für das *P. r. o. p. o. r. t. i. o. n. a. l. s. t. e. m. s.* ausgesprochen hatte, enthielt sich der Abstimmung, selbst beim Schlußvotum, als es sich um die Vertrouensfrage handelte. Die Presse erörtert die Abstimmung lebhaft. Viele Blätter bezeichnen es als höchst bedauerliche Tatsache, daß die Mehrheit der Abgeordneten sich für das *P. r. o. p. o. r. t. i. o. n. a. l. s. t. e. m. s.* ausgesprochen hat.

*** Paris, 9. November.** Die Kammer nahm mit 376 gegen 142 Stimmen den ersten Teil des Artikels 1 an, in dem ausgesprochen ist, daß die Mitglieder der Kammer auf Grund der *R. e. p. u. b. l. i. c. a. i. n. e.* zu wählen sind. *M. i. l. l. e. r. a. n. d.* wurde mit 281 gegen 225 Stimmen der zweite Teil desselben Artikels angenommen, durch den für die Wahlen das *P. r. o. p. o. r. t. i. o. n. a. l. s. t. e. m. s.* festgesetzt wird. Das Ergebnis der Abstimmung wurde auf der äußersten Linken, der Rechten und im Zentrum mit anerkennendem Beifall begrüßt. Hierauf stellte *M. i. l. l. e. r. a. n. d.* die Vertrouensfrage, in der er sich gegen die Einführung der *P. r. o. p. o. r. t. i. o. n. a. l. s. t. e. m. s.* vor den nächsten Wahlen aussprach. Die Kammer lehnte daraufhin den Artikel 1 im ganzen mit 291 gegen 225 Stimmen ab.

Hd. Budapest, 9. November. Der von hier abgehende *W. i. e. n.*-*B. u. d. a. p. e. s. t.* Schnellzug ist bei der Station *B. i. d. m. a.* mit einem *L. a. t. z. u. g.* zusammengestoßen. Vier Waggons des *P. e. r. s. o. n. n. e. n. z. u. g. s.* und neun Waggons des *L. a. t. z. u. g. s.* wurden zertrümmert. Acht *P. a. s. s. a. g. i. e. r.* und mehrere Beamte wurden leicht verletzt.

Wb. London, 9. November. Das Oberhaus verwarf mit 157 gegen 40 Stimmen die Regierungsvorlage, welche das *L. o. n. d. o. n. e. r.* Wahlgesetz genannt wird. Diese Vorlage sieht vor, daß die Wahlen in London an einem Tage abzuhalten sind, die *P. l. u. r. a. l. w. a. h. l.* in London befristigt und die *W. a. h. l. u. n. g. s. f. ä. h. i. g. k. e. i. t.* im Falle des *W. a. h. l. u. n. g. s. w. e. c. h. s. e. l. s.* aufgehoben wird. Die *R. e. d. n. e. r.* der Regierung hoben hervor, daß das Gesetz lediglich einige Wahlmodalitäten in London befristete und London in dieselbe Lage bringe wie die großen *P. r. o. v. i. n. c. e. s.* *h. a. b. e.* Die *R. e. d. n. e. r.* der Opposition bekämpften die *W. e. s. e. t. s. v. o. l. u. n. t.* die lediglich das *S. t. ä. d. e. r. w. e. r. k.* einer Wahlreform darstelle und die die *P. l. u. r. a. l. w. a. h. l.* in London abschaffe, während sie das *P. l. u. r. a. l. w. a. h. l. s. t. e. m. s.* in anderen Teilen des Landes zulasse.

Wb. Sydney, 9. November. Wie aus Newcastle gemeldet wird, ruft der Handel. Die ausländischen *R. e. g. l. e. n. t. e.* haben ein Komitee eingesetzt, um die Gründe des Ausstandes zu formulieren. 100 Kohlenzüge, die sonst täglich verkehren, liegen still. Die *B. e. r. g. w. e. r. k. s. b. e. t. r. i. e. b.* hatten 20 000 *L. o. h. n. e. s.* zurück, die sie den *A. u. s. t. r. a. l. i. a. n. e. n.* schulden.

Hd. Konstantinopel, 9. November. Die *P. o. r. t. e.* hat gestern die *R. e. t. a. c. t. i. o. n.* aufgerollt. Der Minister des Äußern *R. i. s. a. a. t.* *R. a. j. a.* überreichte den *V. o. t. s. c. h. a. f. t. e. r.* der *G. r. o. ß. m. ä. c. h. t.* eine *N. o. t. e.*, in der herabgehoben wird, daß die Türkei den Moment für gekommen erachte, um die *K. r. e. i. t. i. c. h.* *A. n. g. e. l. e. n. g. e. i. t.* zu regeln. Die *S. c. h. u. l. m. ä. c. h. t.* hingegen verständigten die *P. o. r. t. e.*, daß sie entschlossen seien, den *s. t. a. t. u. s. q. u. o.* auf der *J. a. s. e. l.* *A. r. e. t. a.* solange aufrecht zu erhalten, als besondere Ereignisse nicht vorfallen. Auch etwaige *B. e. w. i. d. l. u. n. g. e. n.*, welche etwa bei der *E. n. t. l. a. n. d. u. n. g.* der *D. e. l. e. g. i. e. r. t. e. n.* in die *g. r. i. e. c. h. i. s. c. h.* *K. a. m. m. e. r.* entstehen sollten, würden unter allen Umständen seitens der *S. c. h. u. l. m. ä. c. h. t.* eingestrichen werden.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 10. November: Mäßiger West, neblig, mild, stellenweise etwas Regen.

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a



Artikel zur Schneiderei

Futterstoffe!

Trotz allgemeiner
Preissteigerung
enorm
billige Preise

Jakonett weiß
schwarz 20 Pf.
grau . . . Meter

Ia. Jakonett weiß
schwarz, grau, marine 30 Pf.
braun . . . Meter

Tailenfutter
zweiseitig Nr. 45 u. 39 Pf.

Alpaka
für Rockfutter
Ia. Qualität
schwarz und alle Mode-
farben . . . Meter 45 Pf.

Nähseide
Kreuzwickel
schwarz und farbig
25-Mtr.-Rolle 1 Pf.
2 Rollen 1 Pf.

Fischbein
blond, Ia.
16 18 20 22 24 26 28 cm
jeft Duhand
4 7 8 9 12 14 16

**Kragenstütz-
Stäbchen**
glashell, doppelt, 5, 6,
7, 8 cm hoch
Dyb. 4 Pf.

Soweit Vorrat. **Extrapreise für Kurzwaren u. Futterstoffe** Soweit Vorrat.

Nadeln
Nähadela . . . Brief 1 Pf.
Nähadela extra Brief 2 Pf.
Blitznähadela Brief 4 Pf.
Modistennadeln Brief 4 Pf.

Maschinen-Garne
Nur Einzel-Verkauf!
Ackermann 2c. Obergarn 1000-Yd.-Rolle 23 Pf.
Ackermann 2c. Untergarn 1000-Yd.-Rolle 13 Pf.
Ackermann 2c. 200-Yd.-Rolle 5 Pf.
Ackermann 2c. 80-Yd.-Rolle 3 Pf.
Clark . . . 1000-Yd.-Rolle 34 Pf.
Clark . . . 200-Yd.-Rolle 9 Pf.
Ackermann 2c. couleurt 200-Yd.-Rolle 5 Pf.

Tailen-Verschlüsse
Merkur . . . Paar 4 Pf.
Hedwig Fischbein-Eine 7 Pf.
lage . . . Paar 7 Pf.
Viktoria Fischbein-Einlage Paar 12 Pf.

Kleider-Druckknöpfe
Zukunft's Stern mit Feder, schwarz u. weiß Dyb. 3 Pf.
Roh-i-noor Ia. Qual. schwarz u. weiß Dyb. 8 Pf.

Baken und Oesen
Ia. Qualität
schwarz 2 Pf. | verfilbert 5 Pf.
Paket

Schweißblätter
Trikot Größe 1 Paar 7 Pf.
Größe 2 Paar 9 Pf.
Größe 3 Paar 12 Pf.
Echt Canfield Größe 1 Paar 42 Pf.
Größe 2 Paar 52 Pf.
Größe 3 Paar 62 Pf.

Wir bitten unsere Leser, bei Einkäufen sich auf die Inserate der „Volksstimme“ beziehen zu wollen.

Ein schlimmes Ende

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmir durch eine billige Nachahmung zu erleben. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmir und den Schriftzug Dr. Schlink zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlink & Cie. H.G.
Hamburg · Marneheim
Alleinige Produzenten von Palmir.

Schulartikel empfiehlt die [Engl. Drehrulle verkauft billig] Bachhandlung Volksstimme-K. Schrader, Gr.-Ottersleben.

Meine Damen

Die besten Dessert-Erweichmittel der Gegenwart sind

Cocosa
Cocosin

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine, gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zusatz und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. — Besondere Vorteile: Große Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich!
Alleinige Produzenten: Jurgens & Prützel, G.m.b.H., Goch (Rhd.)

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose Breitweg 264 (Scharnhorstplatz).
Bestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 1880
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Burg! Geschäftsempfehlung Burg!

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Burg und Umgegend zur Anfertigung von Paneelbrettern, Bordebrettern, Handtuchhalter, Wandkonsolen, Schlüsselfrettern, Zeitungsmappen und andern Galanteriewaren. 1844
Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Arbeit zu liefern. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
Otto Biegelesky, Bildhauer, Kapellenstraße Nr. 22.

1021 **Oefen**

Rohre und Knieer
Kohlenkasten - Ofenschirme
Kinderbettstellen von 8 an
Fahrrad-Mäntel, -Schläuche und -Laternen. 1542

Hugo Hildebrandt
Schönebecker St. 108. Tel. 1967.
Großen Posten 1789
Herren- u. Knaben-Anzüge und -Paletots
parmier zurückgekehrt und etwas getragene schon von 3 u. 8 Mk. an.
H. Sieverling
Jakobstraße 17, 1. Etg.
Nähmasch., bill. Papenfir. 16, 5/11

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1881) 1689
Höchst-Belohnung jeder Werksache.
Strengste Verschwiegenheit